

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



IONIAN

9 Die Liebe trägt. Albert Feldkircher, Lebensberater und Kommunikationstrainer, im Gespräch.

10 Teller kontra Tank. Agrartreibstoffe und die Einführung des umstrittenen E10-Benzins.

21 Ressourcen vor Ort. Delegation von „Bruder und Schwester in Not“ besuchte Projekte in Tansania.

So. Wie das Gute in die Welt kommt

Herbstsymposium der Katholischen Kirche Vorarlberg in St. Arbogast

Kinder Gottes. Die Achtsamkeit im Leben mit Kindern und Jugendlichen war eines der Themen beim heurigen Herbstsymposium. Kindern kann man nicht nur etwas verordnen, Jugendlichen nicht nur etwas vorschreiben. Es gilt, Empathie zu entwickeln und der Kooperation Raum zu geben. Was die Kinder in vielleicht zwanzig Jahren davon halten werden? Schwer zu sagen. Sicher ist: Auch sie werden vieles daran setzen, dass Gutes in die Welt kommt. Die Aufgabe für die Erwachsenen von heute? Die Kinder auf ihrem Weg dorthin gut zu begleiten. DS

AUF EIN WORT

Noblesse

Am vergangenen Freitag ist Kardinal Carlo Maria Martini SJ verstorben. Der langjährige Erzbischof von Mailand war ein streitbarer Mann, ein intellektueller Wissenschaftler, ein Bibelpädagoge, ein Prophet. Und vieles mehr. Aber er blieb immer ein Mann der Kirche. Er hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg. In einem Anfang August mit P. Georg Sporschill geführten Interview gab er einige Anmerkungen zum Verhältnis der Kirche zur Moderne, zur Aufklärung, zu heutigen Familienkonstellationen.

Alle haben Martini nach seinem Tod gewürdigt. Von Papst Benedikt XIV. bis hin zu Kirchen-Reform-Gruppierungen. Das ist selten. Und liegt wohl auch darin begründet, dass Martini den Dialog mit allen, ob innerhalb oder außerhalb der Kirche, suchte. Im Besonderen gewürdigt wurde sein Dialog mit den Agnostikern. „Woran glaubt, wer nicht glaubt?“ lautete der Titel zum öffentlichen Briefwechsel zwischen Carlo Maria Martini und Umberto Eco. Franz König sprach in seinem Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe davon, dass sich Eco und Martini hier mit „Noblesse, ohne Apologetik oder verletzende Bemerkungen“ begegnen würden.

Sicher, Intellektuelle haben es leichter, sich mit Noblesse auf hohem Niveau auszutauschen. Doch täte diese Haltung nicht auch den vielen (kirchen-)politischen Auseinandersetzungen und Debatten gut?



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Pfarrer Ronald Waibel legt sein Priesteramt nieder

Überraschung und Bedauern

Mit 2. September legte Ronald Waibel, Pfarrer in Dornbirn-Haselstauden, seinen Dienst als Priester auf eigenen Wunsch nieder. Diözesanadministrator Benno Elbs nahm diese Entscheidung mit Bedauern zur Kenntnis. Er akzeptiere aber den Schritt seines Mitbruders, so Elbs.

DIETMAR STEINMAIR

Für eine Überraschung sorgte Pfarrer Ronald Waibel bei den Gottesdiensten am letzten Wochenende in Haselstauden. Wie er der Pfarrgemeinde mitteilte, sei bereits zu Pfingsten dieses Jahres in ihm der Entschluss gereift, sein Amt niederzulegen. Ronald Waibel begründete diesen Schritt unter anderem damit, dass er nicht länger Vertreter einer von Rom zentralistisch geführten Kirche sein wolle. Er finde in der Kirche keine lebbareren Arbeitsbedingungen mehr vor. Waibel kritisierte zudem in Interviews, dass Rom in - aus seiner Sicht wichtigen - Reformfragen keine Gesprächsbereitschaft zeige, so etwa in der Frage der Zulassungsbedingungen zum Weiheamt.

Waibel sprach in diesem Zusammenhang auch von mangelndem Vertrauen der Kirchenführung in die Mitarbeiter, die sich Gedanken über die Zukunft der Kirche machten. Unzufrieden zeigte sich Waibel auch mit dem langen Warten auf einen neuen Bischof für die Diözese Feldkirch.

Bedauern. Diözesanadministrator Benno Elbs betonte in seiner Stellungnahme, dass er den Entschluss seines Mitbruders als dessen persönliche Entscheidung respektieren müsse, obwohl er ihn im Gesamten nicht nachvollziehen könne. „Ich bedauere seinen Entschluss, den ich als solchen respektieren muss. Ich danke ihm für seinen großen Einsatz als Priester, Seelsorger und Leiter mehrerer Pfarrgemeinden“, so Elbs.

Berufliche Neuorientierung. Pfarrer Ronald Waibel bat die Gemeinde in Haselstauden in seiner Abschiedspredigt darum, seinen Schritt zu respektieren und ermutigte die versammelten Gläubigen, ihr Engagement und ihre Mitarbeit in der Kirche nicht von seiner Entscheidung abhängig zu machen. Sein Schritt habe auch nichts mit der Pfarre Haselstauden zu tun, in der er seit drei Jahren seel-

Mag. Ronald Waibel
PFARRE HASELSTAUDEN

sorglich tätig war. Er selber werde eine Form finden, sich weiterhin als Christ in der katholischen Kirche zu engagieren, so Waibel. Mit dem 2. September wurde Pfarrer Waibel dienstfrei gestellt. Waibel übersiedelt laut eigenen Angaben nach Bregenz und wird eine Ausbildung zum Krankenpfleger absolvieren. Die Diözese unterstützt Waibel in seiner beruflichen Neuorientierung und wird sein Gehalt im ersten halben Jahr weiter bezahlen. Walter Metzler, zuletzt Pfarrer in Klaus-Fraxern, wird ab sofort die Pfarre Dornbirn-Haselstauden betreuen.

Zur Person. Pfarrer Mag. Ronald Waibel, geboren 1958, wurde 1985 in Egg von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht. Nach zwei Jahren als Kaplan in Egg und fünf Jahren als Kaplan in Bludenz Hl. Kreuz kehrte er 1992 nach Egg zurück, wo er bis 2008 wirkte. Es folgte ein Jahr in Fraxern und Klaus. Seit September 2009 war er Pfarrer in Dornbirn-Haselstauden und Ebnit.



In der Pfarrkirche „Maria Heimsuchung“ von Haselstauden wirkte Pfarrer Waibel zuletzt. NINTENDERE / WIKIMEDIA COMMONS



Zum Hinschauen und Mitleid empfinden animierte der Moraltheologe Michael Rosenberger (links). IONIAN

Herbstsymposion 2012 im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast

Glück - eine erwünschte Nebenwirkung

„Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut“, heißt es in der Bibel. Ob er dies angesichts aktueller Hungersnöte, Kriege, Klimawandel und Katastrophen noch immer sagen würde, wissen wir nicht. Da stellt sich doch die Frage: Wie kommt das Gute in die Welt?

SIMONE RINNER

Rund 130 Mitarbeiter/innen in Pastoral und Religionsunterricht beschäftigten sich beim Herbstsymposion Anfang dieser Woche mit genau diesem Thema. Und stellten sich gemeinsam mit Experten die Frage: Was können wir dazu beitragen? Ein Beispiel aktiven Widerstands ist Hildegard Breiner, die sich seit über 40 Jahren für die Umwelt- und Anti-AKW-Bewegung engagiert. Ausdauer und Freundlichkeit sind ihr Erfolgsrezept, erklärt sie. Ihr Motto besteht nur aus einem Wort, mehr braucht es nicht: „Trotzdem“.

Enkeltauglich. Wie man nachhaltiges Handeln in einem Unternehmen verwirklichen kann, zeigte Mag. Gerald Fitz als Vorstand der Haberkorn GmbH auf. Dass Nachhaltigkeit am besten mit „Enkeltauglichkeit“ übersetzt wird, hielt Dr. Kriemhild Büchel-Kapeller in ihrem Vortrag zu „Wachstum im Wandel“ als Thema in Politik und Verwaltung fest, bevor der Moraltheologe Univ. Prof. Dr. Michael Rosenberger ein besonders schweres Thema auf den Tisch brachte: „Wer leidet heute und

wo dürfen wir nicht wegschauen?“, fragte er. Die Fakten sprechen Bände: Über eine Milliarde Menschen hungern, Millionen Familien haben kein Land mehr und 80% der Tier- und Pflanzenwelt sind bedroht. Die Linie der Unterdrückung ist einfach: arm, Frau, Tier.

Was kann ich tun? Bevor ein Problem in Angriff genommen werden kann, muss es erkannt und wahrgenommen werden. Das „Sehen“ spielt eine große Rolle, klärt Rosenberger auf und führt das Gleichnis des barmherzigen Samariters an, der nicht nur sah, sondern auch Mitleid hatte. „Wir Christen sollten in eine Schule der Barmherzigkeit gehen“, fasst der Moraltheologe zusammen. Der Vater symbolisiere im Gleichnis Gott, der Samariter „uns“. „Mach´s wie Gott, sei barmherzig“, folgert er daraus. Rosenberger betonte zudem, dass es Unheil gibt, das nicht die Schuld von Individuen, sondern die Folge falschgestalteter Strukturen und Systeme sei. Die Kirche müsse beim Gestalten dieser Strukturen auch Position ergreifen und nicht nur an den Einzelnen appellieren.

Ein Glück. Mit der Frage, wie ich wirklich glücklich leben will und wie ein geglücktes oder glückliches Leben aussieht, beschäftigte sich Dr. Hubert Klingenberg in seinem Vortrag. Das Fazit: Glück ist vieles - manchmal auch eine erwünschte Nebenwirkung.

► Mehr zu den Vorträgen des Herbstsymposions finden Sie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at

KOMMENTAR

Das wollen wir nicht mehr

Hungernde, Vertriebene, Traumatisierte, Unterdrückte – milliardenfach, Tag für Tag. Das Leid der gequälten Tiere, die erschöpfte Erde. Klar – nicht alles hat Schuldige, und unsere Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen, sind begrenzt. Und doch: Wir wissen von diesen Dingen. Wir wissen auch, dass der ökologische Fußabdruck von Frau und Herr Österreicher – wir mitten unter ihnen – dreimal zu groß ist.

Immmer mehr von uns aber wollen nicht mehr in dieser Weise auf Kosten anderer leben. Das ist ein wahres Hoffnungszeichen. Die Geschichten, dass es auch anders geht, die Analyse der Zusammenhänge, das Verstehen von Veränderungsprozessen, der Kontakt zu den eigenen Bildern guten Lebens – das Symposion hat den Weg zu wichtigen Ressourcen gewiesen. Jetzt zählt das Handeln.

Und wenn wir es wagen, wird dieses Handeln uns neu formen als Gemeinschaft eines „neuen Weges“ (Apg. 9,2). In der Nachfolge Jesu wird die Empathie mit den Geschöpfen, die unter die Räuber gefallen sind, uns verbinden. Aber auch der Mut, Stopp zu sagen, wie der Selige Carl Lamperth ihn vorgelebt hat, oder viele Erfahrungen eines Lebens in Fülle, das mehr ist als ein vollgefülltes Leben, und vieles mehr. Gibt es einen Grund, nicht heute schon loszugehen?



WALTER SCHMOLLY
PASTORALAMTSLEITER

AUF EINEN BLICK



Bergmesse auf dem Hochhäderich. FITZ

Polizei-Bergmesse am Hochhäderich

Am 2. September fand wieder die traditionelle Polizei-Bergmesse auf dem Hochhäderich statt. Diesmal wurden die Gäste erstmals vom neuen Landespolizeidirektor Dr. Hans-Peter Ludescher begrüßt. Bei schönem Wetter fanden sich über 300 Gäste oberhalb des Berggasthofs Hochhäderich ein und feierten mit Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs die heilige Messe. Der Gottesdienst und das anschließende gemütliche Beisammensein wurden von einem Ensemble der Polizeimusik Vorarlberg feierlich umrahmt. Die Wirtsleute vom Berggasthof Höchhäderich sorgten dabei für das leibliche Wohl der Gäste.

Archivale des Monats September

Hohen Besuch bekamen die Pfarren des Großen Walsertales im September 1846, als der Generalvikariatsrat Johann Baptist Hagg seine Visitation durchführte. Aus Dokumenten erfahren wir, dass die Pfarrkirche von Fontanel-la drei Jahre zuvor renoviert worden war, die Kirchenwä-sche „ärmlich und mangelhaft“ sei und auf dem Friedhof „nach der Reihe begraben“ wurde. Bei der Kontrolle der Matrikenbücher musste Hagg zudem feststellen, dass die Paten im Tauf- und Trauungsbuch bis vor kurzem kaum schreiben konnten und „fast mit lauter + statt der eigenhändigen Unterschriften“ unterschrieben hatten.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale



Anna-Kapelle (Faschina), eine der besuchten Kirchen während der Visitation von 1846. BÖHRINGER / WIKIMEDIA COMMONS

KIM - Der Kreis junger Missionare feiert 40-Jahr-Jubiläum

Vier Jahrzehnte Berufungspastoral

KIM ist die Abkürzung von Kreis junger Missionare. In Vorarlberg ist Bruder Fidelis Ellensohn der Hauptverantwortliche. Er schreibt: „KIM ist eine Jugendaktion zur Weckung und Förderung von geistlichen und kirchlichen Berufen.“ In den mittlerweile vierzig Jahren seit dem Bestehen haben sich 93 Jugendliche für einen geistlichen oder kirchlichen Beruf entschieden. In der Spiritualität von KIM ist das Bild vom fruchtbaren Weinstock zentral: „Durch die ständige Verbunden-

heit mit Christus und dem Leben aus der Eucharistie und aus dem Wort Gottes sind diese Berufungen herangewachsen.“

In Vorarlberg gründete Bruder Fidelis im Oktober 1972 die ersten KIM-Gruppen, die sich vierzehntätig trafen, um in der Bibel zu lesen, konkrete Vorsätze zu machen und auch soziale Aktionen durchzuführen. Viermal im Jahr findet ein Besinnungstag statt und jährlich gestalten die Jugendlichen eine Wallfahrt nach Maria Bildstein. Außerdem gibt es im Sommer spirituelle Sommerwochen in Buchau am Achensee unweit der Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht. Ein Höhepunkt des Arbeitsjahres ist immer die Wallfahrt an einen jeweils anderen Ort. Dieses Jahr ging die Reise nach Fatima.



KIM auf Zwischenstopp in Lourdes. ELLENSOHN

► So 9. September, 10 bis 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Bildstein und Pilgersaal: Feier des 40-Jahr-Jubiläums von KIM Vorarlberg.

Geben fairsüßt das Leben: Die Missioaktion 2012 steht ins Haus

Jugendliche engagieren sich

Fair gehandelte Schoko-Pralinen und fruchtige Bio-Bärli werden gegen eine Mindestspende für Jugend-Projekte in den Ländern des Südens verkauft. Missio lädt zusammen mit der Katholischen Jugend und Jungschar alle Jugendlichen in Pfarren, Bewegungen, Gemeinden und Schulen ein,

sich an der Jugendaktion 2012 zu beteiligen. Auf dem Weg in die Zukunft bestimmen wir heute schon mit, welche Rahmenbedingungen die Generationen nach uns vorfinden werden. Indem wir uns für gerechte Löhne der Kleinproduzenten und fairen Handel einsetzen, leisten wir einen Beitrag für eine nachhaltige Wirtschaft im Dienste des Lebens. Es gibt drei gute Gründe, die für die Jugendaktion sprechen: 1. Faire Preise für die Kleinproduzent/innen der Rohstoffe.

2. Unterstützung von Jugend-Projekten in Tansania, Malawi, Uganda und Kambodscha sowie einem Austauschprogramm mit Jugendlichen aus El Salvador aus dem Reinerlös der Aktion.

3. Der feine Genuss der Schoko-Pralinen und Bio-Bärli.



Mit der Missioaktion wird auch ein Jugend-Austausch-Programm unterstützt. MISSIO

Religionsunterricht im Kanon der Schulfächer

Religionsunterricht und/oder Ethikunterricht?

„Die positive Rolle des Religionsunterrichts wird in unserem Land von vielen Menschen betont, weit über den Kreis derjenigen, die regelmäßig die Gottesdienste der christlichen Kirchen besuchen“, zeigt sich Wolfgang Türtscher, der Obmann der Vorarlberger ÖAAB-Lehrer, überzeugt. Keinen Widerspruch sieht Türtscher jedoch darin, dass „für diejenigen, die sich - ab der 9. Schulstufe - vom Religionsunterricht abmelden, der Ethikunterricht hinkünftig österreichweit Pflicht werden soll“. Die von Unterrichtsministerin Claudia Schmied vorgesehene Lösung, neben dem Religionsunterricht verpflichtend für alle noch

das Fach Ethik einzuführen, sei jedoch nicht finanzierbar. Das Beispiel der Bundesländer Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich – dort gibt es den Schulversuch Ethik schon mehr als ein Jahrzehnt - beweise, dass Religions- und Ethikunterricht durchaus ihren Platz nebeneinander haben. Für Türtscher wäre die österreichweite Einführung dieses erprobten Modells vorstellbar, indem jene Schüler, die sich vom Religionsunterricht abmelden, einen verpflichtenden Ethikunterricht zu besuchen haben.

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

Neue Mitarbeiterinnen

Pfarrpastoral

Im Rahmen des Herbstsymposiums wurden zwei Pastoralassistentinnen in ein neues Aufgabengebiet gesendet. Die Dipl.Pass. Gaby von der Thannen übernimmt die vakante Stelle in Dornbirn Rohrbach (60%) und bleibt mit 40% in der Dompfarre Feldkirch. Dipl.theol. Daniela Roth wird zu 50% Pastoralassistentin in Lustenau-Hasenfeld.



Die Gesendeten Gaby von der Thannen (2.v.l.) und Daniela Roth mit Pastoralamtsleiter Walter Schmolly und Diözesanadministrator Benno Elbs. IONIAN

AUSFRAUENSICHT

Vom schönen Schein

Ich mag schöne Kleider. Sie verleihen den Tagen ein wenig Glanz. Edle Kleidungsstücke in Schaufenstern sind eine Augenweide, vom erhebenden „Trophäengefühl“ nach einem erfolgreichen (Schnäppchen-) Kauf ganz zu schweigen.

Wenn da nicht die andere, die hochproblematische Seite der Geschichte wäre. Die harten Fakten des Textilgeschäfts sind alles andere als umwelt- und menschenfreundlich. So beträgt beispielsweise der Wasserverbrauch für die Erzeugung eines Baumwoll-T-Shirts 2700 Liter, der für eine Jeans gar 11.000 Liter! Dabei herrscht in den meisten Baumwollanbauenden Ländern alarmierende Wasserknappheit für die Bevölkerung! Allein diese Information könnte einem die Freude an der Modewelt, deren Grundspielregel der ständige Austausch des eben erst Gekauften ist, gründlich verderben.

Eine Alternative sind die Weltläden. Sie handeln u.a. mit Textilien, die unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen und mit dem Bemühen um ökologische Standards erzeugt werden. Einen „Sale“ könne sie nicht bieten, so die Leiterin des Weltladens Wolfurt, der sich mit „Fair Fashion“ einen Namen gemacht hat. Dafür hofft sie für ihre noch üppig vorhandene Sommerkollektion auf Käuferinnen, die mehr suchen als nur den schönen Schein und die ausprobieren wollen, wie sich „Fairwandeln“ anfühlt.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir eine/n

Kommunikations- und PR-Referent/in der Jungen Kirche.

Das Team Junge Kirche bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein vielseitiges Angebot. Service, Impulse und Veranstaltungen der einzelnen Bereiche (KJ & Jungschar, JugendInitiativ und JugendKirche) fördern Gemeinschaft, ermöglichen soziales Engagement und regen die Entwicklung der Persönlichkeit und Religiosität der jungen Menschen an. Diese vielfältige Arbeit wird unterstützt durch eine engagierte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie durch die fundierte und zeitgemäße Betreuung des Jugendmagazins „anstösse“ und des Onlineportals „www.junge-kirche-vorarlberg.at“.

Ihre Aufgaben:

- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Chefredaktion in Print- und Online-Medien
- Entwicklung neuer PR-Konzepte

Ihr Profil:

- Einschlägige Berufserfahrung
- Journalistische oder gestalterische Ausbildung von Vorteil
- Bezug zur Jugendarbeit
- Christliche Grundhaltung

Wir bieten Ihnen:

- 80%-Stelle
- Abwechslungsreiche und eigenverantwortliche Tätigkeit
- Mitarbeit in einem engagierten Team
- Flexible Arbeitszeit

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Senden Sie Ihre Unterlagen bitte bis 17. September 2012 an Dr. Walter Schmolly, Pastoralamt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch..

Katholische Kirche Vorarlberg



Kathedrale für Kasachstan. Zwischen 2004 und 2012 wurde in der Diözese Karaganda die Kathedrale mit dem Namen „Unsere Liebe Frau von Fatima - Mutter aller Nationen“ errichtet. VEREIN „AUFBAU DER KATHEDRALE MUTTER ALLER NATIONEN“

Vorarlberger Initiative baute Marien-Kathedrale als Mahnmal

Am 9. September wird in Karaganda (Kasachstan) eine im neugotischen Stil errichtete Kathedrale vom Dekan des Kardinalskollegiums und ehemaligen Vatikanischen Staatssekretär, Kardinal Angelo Sodano, eingeweiht. Über 100 interessierte Spender und Pilger aus Österreich, Deutschland, Schweiz, Frankreich, Italien sowie aus Asien werden den Feierlichkeiten beiwohnen. Die Initiative zum Bau der Kirche ging vom Vorarlberger Verein „Aufbau der Kathedrale Mutter aller Nationen“ aus, der 2002 mit dem

Anliegen gegründet wurde, ein Gotteshaus zur Ehre der Muttergottes zu bauen. Seither wurden Spendengelder gesammelt, der Baubeginn erfolgte 2004.

Karaganda war während der Sowjetzeit eines der Hauptgebiete für Zwangsarbeitslager. Kriegsgefangene und Menschen unterschiedlichster Nationalitäten und Konfessionen wurden im sogenannten „Karlag“ interniert. Laut Alexander Solschenizyn war Karaganda „die größte Provinzhauptstadt des Archipel Gulag“. Laut Schätzungen sind

hier Menschen aus 50 verschiedenen Nationen umgekommen. Durch ihren Namen „Mutter aller Nationen“ soll die neue Kathedrale auch als Versöhnungszeichen und Mahnmal wirken.

Die Diözese Karaganda umfasst Mittel- und Ostkasachstan, wurde 1999 errichtet und gehört heute als Suffraganbistum zum Erzbistum Astana. Im Bistum Karaganda leben etwa 44.000 Katholik/innen. Bischof ist seit 2011 der Pole Janusz Kaleta, der u.a. in Innsbruck Theologie studierte. DIETMAR STEINMAIR

Freizeitwoche für Taubblinde aus Deutschland, Schweiz, Südtirol und Österreich

Wie fühlt sich eine Schlange an?

Internationale Kultur- und Begegnungswche für taubblinde Menschen in Dornbirn wird zu einem eindrücklichen Erlebnis.

22 taubblinde und hörschbehinderte Menschen aus der Schweiz, Südtirol, Deutschland und Österreich waren mit ihren Begleitern und Assistenten in Dornbirn. Vom 25. August bis 1. September war das Kolpinghaus das Domizil für die rund 60 Teilnehmer. Von Lübeck bis Graz, Duisburg bis Bozen, Schaffhausen bis Wien reisten die Gäste an. Veranstalter war die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Blindenvereinigungen im deutschen Sprachraum.

Viele Ausflüge. Mit allen Sinnen sollten die Programmpunkte erlebt werden. Daher waren die Ziele vielfältig und unterschiedlich: Der Kristberg mit der St. Agatha-Kapelle, der Bregenzerwald mit Käsehaus und

Wälderbähnle waren ebenso wichtig wie das alte Handwerk der Bierbrauer in der modernen Mohrenbrauerei, der Besuch in der Schaubrennerei oder bei der Senfproduktion in Lustenau. Wie fühlt sich eine Schlange an, wie reagiert ein Frosch auf meiner Hand? Ein eindrückliches Erlebnis für die Mitarbeiterin der Inatura-Museumspädagogik wie für Taubblinde und Begleiter.

Jesus begleitet. Es ist so wichtig, ihnen aus der Isolation und Vereinsamung zu helfen, in die sie durch diese Behinderung geraten“, sagt Peter Beiser, Vorsitzender des Blindenapostolates Österreich. Auch Pfarrer Eugen Giselbrecht, mit dem die Gruppe ihren Abschlussgottesdienst feierte, stellte die Notwendigkeit der Begegnung, des Austausches fest und das Geborgensein im Glauben: „Jesus begleitet euch bis zum letzten Tag.“

GERLINDE GREGORI



Eine Schlange in der Hand wurde zum eindrücklichen Erlebnis.



Pfr. Eugen Giselbrecht: „Jesus begleitet euch bis zum letzten Tag.“ GREGORI (2)

17. Klostermarkt in Bludenz

So vielfältig wie die Klöster selbst

Franziskaner, Dominikaner, Benediktiner, Kapuziner oder Zisterzienser - so vielfältig wie die Klosterlandschaft in Österreich ist, sind auch ihre Produkte und Angebote. Zu sehen, riechen und schmecken gibt es diese heuer wieder vom 7. bis 8. September beim Klostermarkt in Bludenz.

„Ora et labora“ - bete und arbeite, ist nicht nur ein Grundsatz aus der Tradition der Benediktiner, auch in anderen Klöstern wird danach gelebt. Egal ob kulinarische Köstlichkeiten, Hochprozentiges oder Kunstwerke aus verschiedensten Materialien - die Produkte aus Klostergarten, -küche und -werkstatt können sich sehen lassen.

27 Klöster aus sieben Ländern. Der Klostermarkt in der „Schokoladenstadt“ zählt wohl zu den außergewöhnlichsten Marktveranstaltungen im Alpenraum. Zwei Tage lang präsentieren dort Klosterbrüder, -schwestern, Patres und zahlreiche Helfer selbsthergestellte Produkte und damit auch das religiöse und klösterliche Leben. 27 Klöster aus Österreich, Deutschland, Italien, Frankreich, Polen, Ungarn und Weißrussland nehmen am Markt teil.

Gute Gespräche. Beim Bludener Klostermarkt steht aber nicht nur das Verkaufen und

Kaufen im Mittelpunkt - er ist auch Treffpunkt für viele Menschen geworden, die Interesse am klösterlichen Leben haben. Neben den religiösen Inhalten stehen aber vor allem die Klöster mit ihren Wirtschaftsbetrieben im Mittelpunkt, über die die Ordensleute gerne informieren.

Ein Markt - viele Produkte. Wie vielseitig die Klöster sind, zeigt die Produktpalette, die beim Markt zum Verkauf steht: Florianer Chorherrenbrot, Schokoladen, Lebkuchen, Marmeladen, Engelszeller Trappistenkäse oder Zwieback sind nur einige der kulinarischen Köstlichkeiten, die neben Brot mit Verhackertem oder dem „Bestseller“ Klostersuppe auch vor Ort verkostet werden können. Wer es lieber hochprozentig mag, findet an den Ständen eine reichhaltige Auswahl an Wein, Likör, Schnaps, Bier oder hochwertigen Kräuterdessillaten. Selbstgefertigte Keramik, Handarbeiten, Kerzen, Kunsthandwerksprodukte, Rosenkränze, handgemalte Ikonen und Devotionalien runden die Verkaufspalette ab.

Eröffnet wird der Klostermarkt am Freitag um 10 Uhr traditionell mit der Segnung und Verteilung von Brot und Wein. Auch für das „musikalische Wohl“ ist mit jungen Theologie-Studenten aus Wronki in Polen und ihrer Musikgruppe gesorgt. SIMONE RINNER



Die hausgemachten Produkte werden von den Ordensleuten selbst verkauft. BLUDENZ STADTMARKETING

STENOGRAMM

Aus aller Herren Länder ...

- Benediktiner Abtei St. Georgenberg-Fiecht, Schwaz, Tirol
- Augustiner Chorherrenstift St. Florian, Oberösterreich
- Barmherzige Brüder Sankt-Josefs-Werkstatt, Deutschland
- Prämonstratenser Chorherrenstift Schlägl, Oberösterreich
- Benediktiner Erzabtei Pannonhalma, Ungarn
- Die kleinen Schwestern von Betlehem, St. Veit i. Pongau, Salzburg
- Propstei St. Gerold
- Franziskanerkloster Bludenz
- Koptisch-orthodoxes Kloster, Eschborn, Deutschland
- Kloster der Heimsuchung Mariä, Eurasburg, Deutschland
- Dominikanerinnenkloster St. Peter, Bludenz
- Kloster der hl. Elisabeth, Minsk, Weißrussland
- Klosterdestillation St. Josef GmbH, Fürth, Deutschland
- Kapuzinerkloster Innsbruck, Tirol
- Europakloster Gut Aich, St. Gilgen, Salzburg
- Trappistenabtei Stift Engelszell, Oberösterreich
- Eremitengemeinschaft des hl. Chariton, Langschlag, Niederösterreich
- Benediktinerabtei Seckau, Steiermark
- Kloster der Kreuzschwestern, Hall i. Tirol
- Steyler Missionare - Missionschwestern, Dornbirn
- Benediktinerinnenabtei Maria Frieden, Zapfendorf, Deutschland
- Laurentius Team Bludenz
- Kloster Brandenburg / Iller e.V., Deutschland
- Missionshaus St. Gabriel, Maria Enzersdorf, Niederösterreich
- Benediktinerstift Kremsmünster, Oberösterreich
- Zisterzienserstift Schlierbach, Oberösterreich

► **17. Bludener Klostermarkt.**
Do 6. September, 19 Uhr, Festmesse im Franziskanerkloster
Fr 7. September, 10 bis 20 Uhr
Sa 8. September, 9 bis 16 Uhr, Altstadt, Bludenz.

TERMINE

Auf dem „WeG“ ins Jahr des Glaubens

Ab September starten insgesamt sechs Kurse der „Wege erwachsenen Glaubens“. Im Regelfall werden die einzelnen Abende von verschiedenen Referenten gehalten. Am Ende steht zumeist ein Abschlussgottesdienst.

■ **Langen bei Bregenz: „Alpha-Glaubens-Kurs“**

Start: **Mo 17. September**
Ende: **Mo 19. November**

Jeweils **Montag 19 - 21.45 Uhr**, Pfarrheim Langen. Infos im Pfarrbüro Langen, T 05575 4430 oder bei Mathias Fink, T 0660 74017515.

■ **Lorüns: „7 Sakramente“**

Start: **Mi 26. September**
Ende: **Mi 21. November**

Jeweils **Mittwoch 19 - 21 Uhr**, Foyer der VS Lorüns. Infos bei Rosmarie Batlogg, T 0664 1300028.

■ **Thüringen „Neu An-fangen“**

Start: **So 7. Oktober**
Ende: **So 18. November**

Jeweils **Sonntag 18 - 20.30 Uhr**, Pfarrsaal Thüringen. Infos bei Diakon Manfred Sutter, T 05550 2308.

■ **Dornbirn Oberdorf: „Neu An-fangen“**

Start: **Fr 12. Oktober**
Ende: **Fr 30. November**

Jeweils **Freitag 19.30 - 21.45 Uhr**, Pfarrsaal Dornbirn Oberdorf. Infos bei Pfr. Paul Riedmann, T 0664 5806175 und Pfr. Werner Ludescher, T 0664 2259119.

■ **Sulz: „7 Sakramente“**

Start: **Mi 10. Oktober**
Ende: **Mi 28. November**

Jeweils **Mittwoch 19.45 - 21.30 Uhr**, Pfarrheim Sulz. Infos im Pfarramt Sulz, T 05522 44332.

■ **Wald am Arlberg: „Neu An-fangen“**

Start: **Mi 17. Oktober**
Ende: **Mi 28. November**

Jeweils **Mittwoch 20 bis 22 Uhr**, Gemeindsaal Maschol, Wald am Arlberg. Infos bei Angela Leu, T 0664 5864481 oder bei Mali Kopp, T 0680 3228672.

„Wege erwachsenen Glaubens“ am Beginn des „Jahr des Glaubens“

Neu anfangen. Warum nicht gerade jetzt?

Das „Jahr des Glaubens“ vom 11. Oktober 2012 bis zum 24. November 2013 ist nicht nur eine weltumspannende kirchliche Kommunikationsfrage, sondern ist auch in Vorarlberger Pfarren ein Thema. In den neuen Glaubenskursen für Erwachsene.

DIETMAR STEINMAIR

Wie das Kirchenblatt im Februar berichtete, hat das Pastoralamt der Diözese bereits vor längerer Zeit entschieden, zu Glaubens-themen Seminar- und Kursangebote für Erwachsene zu konzipieren und die Pfarren bei der Durchführung solcher Angebote zu unterstützen. In den mehrteiligen Kursen gibt es die Möglichkeit, Glaubenserfahrungen zu sammeln, zu teilen und zu diskutieren, Vorträge zu hören, gemeinsam zu beten, zu singen und zu essen.

Neu anfangen. Ein Angebot, das gleich in drei Pfarrgemeinden starten wird, nennt sich „Neu An-fangen“. Maria Sutter, Projektleiterin für die „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG) im Pastoralamt verspricht ein Glaubensseminar der besonderen Art: „Die Kursreihe ist locker, entspannt und doch ernsthaft. Wir richten uns dabei an Jung und Alt sowie Andersdenkende.“

Ziel ist, den christlichen Glauben erfahrbar zu machen, durch Impulse, Meditationen, Gespräche, Gesang, Fragen und Antworten. Durch ein gemeinsames Essen am Beginn soll Gemeinschaft wachsen. Inhaltlich geht der

Kurs etwa den Fragen nach, wie Gottesbilder Wirkung zeigen, ob Glaubenskrisen zu Chancen werden, wie die Jesusbegegnung Neues ermöglicht und Versöhnung frei macht, inwiefern Leben Zukunft bekommt und wie Gottes Geist einen Neuanfang bewirken kann.

Sakramente. Die Klassiker christlichen Glaubenslebens beleuchtet der Kurs „7 Sakramente“. Die Theologie bezeichnet die Sakramente auch als „Zeichen der Nähe Gottes“. Sie sind nicht bloß äußerlich vollzogene Riten, die allein auf die Einhaltung von Formvorgaben abzielen, sondern sind Quell- und Angelpunkte für eine lebendige Beziehung zwischen Gott und Mensch. Die Sakramente sind auch der richtige Ort, in denen der Mensch auf den Anspruch Gottes antworten kann.

Der Kurs beschäftigt sich vertiefend mit dem Wesen und der Bedeutung der 7 Sakramente Taufe („Fundament des Christseins“), Buße („Umkehr zum Leben“), Ehe (und Ehelosigkeit, „Lebensformen der Kirche“), Eucharistie („Quelle und Höhepunkt“), Krankensalbung („Heil werden“), Firmung sowie Weihe („Die Sendung Jesu gemeinsam leben“).

Glaubenskurs. Ein weiterer Kurs, der bereits an mehreren Orten Vorarlbergs durchgeführt wurde ist der „Alpha-Glaubens-Kurs“. Er ist eine Grundeinführung in den christlichen Glauben. Ursprünglich in der anglikanischen Kirche entstanden, wurde der Kurs für die katholische Kirche angepasst und will „Glauben wecken, eine Initialzündung im Glauben ermöglichen und Gemeinschaft stiften.“

Für wen? Die Schwelle wird bei den Kursen bewusst niedrig gehalten. Es sind keine Spezialisten-seminare für Leute, die schon mehrere Fachbücher zum Thema gelesen haben. Explizit eingeladen sind bei den „Neu An-fangen“-Kursen auch Menschen, denen die Kirche fremd geworden ist oder die sogar ausgetreten sind. Neu nach Gott suchen kann und darf jeder.

► Informationen zu den „Wegen erwachsenen Glaubens“ bei Projektleiterin Maria Sutter
T 0664 2259133

E zeitfuergott@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg



Vortrag, Diskussion, Meditation, Austausch, Gemeinschaft. Die Methoden der Kurse sind vielfältig. WEGE ERWACHSENEN GLAUBENS



Den Partner überraschen. Es ist wichtig, dass Kreativität in der Beziehung gelebt wird. Ein überraschendes Geschenk, Lob und Anerkennung und eine positive Kommunikation sind bedeutsam. WALDHÄUSL / RICHTER HARALD

TERMIN & BUCH

► **Buchpräsentation:**
Di 18. September, 19 Uhr,
Impulszentrum Egg, Gerbe 1135



Albert A. Feldkircher: Was unsere Liebe nährt. Ermutigungen für Paare. 112 Seiten. Tyrolia 2012, € 14,95. ISBN 3-7022-3205-4

Was braucht eine Liebesbeziehung, damit sie auf Dauer leben kann?

Die Quintessenz aus Ehe und Beratung

Das Kirchenblatt sprach mit dem Lebensberater, Kommunikationstrainer und langjährigen efz-Mitarbeiter Albert Feldkircher über sein neues Buch „Was unsere Liebe nährt“.

WOLFGANG ÖLZ

Warum haben Sie das Buch „Was unsere Liebe nährt“ geschrieben?

Ich möchte Paare ermutigen, an ihrer Beziehung dranzubleiben. Deswegen habe ich auch den Untertitel „Ermutigungen für Paare“ gewählt. Die Liebesbeziehungen beginnen oft mit großem Enthusiasmus und mit der Einstellung: „Wir zwei schaffen es, auch gegen den Rest der Welt.“ Gegen den Rest der Welt sage ich, weil die Paare in ihrem gesellschaftlichen Umfeld viel erfahren, was nicht ermutigend ist. Sie erfahren oft im engeren Familien- und Freundeskreis Trennung, Scheidung und scheiternde Beziehungen. Auch die Medien erwecken den Eindruck, dass es heute schwierig ist, eine Beziehung aufrechtzuerhalten.

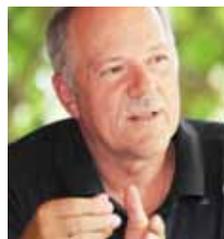
Hat die Ehe Zukunft oder ist sie ein Auslaufmodell?

In meinen Augen hat die Ehe Zukunft, und ich glaube, ich bin kein Träumer, wenn ich das sage. Das zeigen immer wieder auch Umfragen, wo es um die Werte geht, und da stehen Ehe und Familie nach wie vor an ganz oberster Stelle. Die Sehnsucht der Menschen

nach einer dauerhaften Beziehung ist, so glaube ich, ungebrochen groß. Mir war wichtig, in meinem Buch zu zeigen, was unsere Liebesbeziehung für Nahrung braucht, damit sie auf Dauer leben kann.

Was sind das konkret für „Lebensmittel“, die eine Beziehung am Laufen halten?

Nach meiner Erfahrung, die auf 43 Ehejahren basiert und auf der Arbeit mit vielen Paaren beruht, sind es im Prinzip banale oder alltägliche Dinge, auf die es ankommt. Und das sind beispielsweise Aufmerksamkeit, Lob und Anerkennung, einander Wünsche und Bedürfnisse sagen, und das ist eine positiv ge-



Albert Feldkircher:
„Über die Jahre kann so etwas wirklich Gemeinsames entstehen.“

TYROLIA

prägte Kommunikation. Auch die Kreativität ist ein Lebensmittel. Es ist wichtig, sich im Alltag etwas für den anderen einfallen zu lassen, wie etwa ein persönliches Geschenk. Die Kreativität ist wichtig, weil sie zeigt, ich mache mir Gedanken um dich, mir ist die Beziehung mit dir wichtig und ich tue aktiv etwas für dich. Wenn ich spüren kann, dass ich

für den anderen wichtig bin, dann kommt das an.

Welche Rolle spielt der Glaube? Ist Gott der Dritte im Bunde?

Genau. Ich persönlich bin überzeugt davon, dass Gott eine wichtige Rolle in der Beziehung spielt und spielen sollte, denn wir können einander nicht ein und alles sein. Ich habe selber, gerade auch in Krisenzeiten, erfahren, dass der Glaube und die Spiritualität wichtige Anker sind in der Beziehung.

Sie sind nun an die zwanzig Jahre in der Beratungstätigkeit. Was für eine Quintessenz ziehen sie daraus?

Die Quintessenz ist, dass wir einander zeigen können, du bist mir wichtig, du bist es mir wert, mich gemäß meinen besten Möglichkeiten für unsere Beziehung einzusetzen. Liebe ist für mich ein Tunwort. Problematisch wird es, wenn das heutige Konsumdenken in die Paarbeziehung hineinwirkt. So nach dem Motto: Was bekomme ich?

Gewinnen Sie 3 x das neue Buch von Albert Feldkircher „Was unsere Liebe nährt“! Postkarte oder Mail genügt. Schreiben Sie an: Kirchenblatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Einsendeschluss: Fr 14. September

ZUR SACHE

Sparen wäre die beste Alternative

Weil im wachsenden Verkehr – auch in Österreich! – die Kyoto-Klimaziele immer mehr zu ersticken drohten, beschloss die EU 2009 die Direktive, dass jedes Mitgliedsland bis 2020 zehn Prozent der Energie, die Fahrzeugmotoren antreibt, mithilfe von erneuerbaren Quellen decken muss. Zwar kann man diese Vorgabe auch durch den verstärkten Einsatz von Elektro- bzw. Hybridautos erreichen, doch die EU-Länder setzten bisher darauf, Benzin oder Diesel mit Agrosprit zu mischen – mit Ethanol aus Mais, Weizen und Zuckerrohr bzw. „Bio“-diesel aus Palmöl, Raps, Sonnenblumen ... Derzeit werden weltweit ca. 68 Millionen Tonnen Ethanol und 18 Mill. t Agrodiesel erzeugt; die Beimischung in der EU beträgt rund vier Prozent (Ziel bis zu 20%).

„Wir sind nicht generell gegen Agrotreibstoffe“, sagt Sigrun Zwanzger vom Welthaus Graz. Es gibt in regionalen Kreisläufen durchaus sinnvolle Einsatzmöglichkeiten, etwa wenn eine Bauerngenossenschaft den in Folge des Fruchtwechsels angebauten Raps für den eigenen Bedarf zu Treibstoff verarbeitet. „Problematisch aber wird es beim Anbau im großen Stil.“ Weil diese wachsende „Mängelliste“ auch in der EU zunehmend gesehen wird, setzt man dort die Hoffnung vermehrt auf „Agrartreibstoffe der zweiten Generation“ aus Holz, Stroh, Grünschnitt oder biogenen Abfällen. Doch bei diesen Stoffen ist die Vergasung bzw. Verbrennung zur Wärme- und Stromerzeugung wesentlich effizienter. Viel zu wenig Augenmerk legt die EU auf Konzepte der Verkehrsvermeidung und -verlagerung (Schiene) sowie den Bau energieeffizienterer Fahrzeuge. Da wären viel rascher viel höhere Klimateffekte zu erzielen, sagt etwa das Umweltinstitut München.

Agrartreibstoffe und umstrittenes E10-Benzin

Zuerst hinschauen, erst dann entscheiden

Die Katholische Aktion warnt vor einem „Kampf Teller contra Tank“. 20 Umwelt- und Entwicklungsorganisationen fordern in einer Petition an den Nationalrat, den Agrosprit sozial und ökologisch genauer unter die Lupe zu nehmen. Aktueller Anlass ist der Plan, ab Oktober auch in Österreich den mit zehn Prozent Ethanol gemischten Superbenzin E10 einzuführen.

HANS BAUMGARTNER

Deutschland hat vor mehr als einem Jahr den mit Ethanol gestreckten Superbenzin E10 eingeführt. Obwohl er an der Tankstelle deutlich billiger als herkömmlicher Super ist, verweigern viele Autofahrer E10 – zum Teil aus Angst, er könnte ihren Autos schaden, aber auch, weil die kritische Öffentlichkeit wächst. So etwa fordert Pirmin Spiegel, Hauptgeschäftsführer des katholischen Hilfswerkes Misereor: „Agrosprit muss abgeschafft werden, denn er verschärft den Hunger in der Welt.“ Ähnlich argumentiert auch Caritaspräsident Franz Küberl: Hunger habe viele Ursachen, eine davon seien die steigenden Lebensmittelpreise. Dafür sei auch der wachsende Bedarf an Anbauflächen für die Erzeugung von Agrosprit verantwortlich. Und der Leiter der Caritas-Auslandshilfe, Christoph Schweifer, spricht gar von einer „tödlichen Konkurrenz zwischen Teller und Tank, bei dem der Teller gewinnen muss.“ Vor die-

sem Hintergrund hat die Katholische Aktion der Erzdiözese Wien die Minister Doris Bures (Verkehr) und Nikolaus Berlakovich (Landwirtschaft und Umwelt) vor den Folgen einer erhöhten Beimischung von Agrosprit gewarnt und ein Umdenken gefordert: Mehr Energieeffizienz und mehr Energiesparen im Verkehr statt zusätzlichem Einsatz von Agrosprit.

Pattstellung. An Österreichs Tankstellen sollte ab Oktober mit dem Verkauf von E10 begonnen werden. Doch während Minister Berlakovich und der Präsident der Landwirtschaftskammer, Gerhard Wlodowski, Druck machen, stehen die Ministerkollegen für Verkehr, Wirtschaft und Gesundheit auf der Bremse. Außerdem will Finanzministerin Maria Fekter die Mineralölsteuer-Befreiung und damit die indirekte Subvention von Agrosprit zurücknehmen. Sigrun Zwanzger vom Welthaus der Diözese Graz sieht in dieser momentanen Pattstellung eine Chance, über die Agrartreibstoffe umfassend zu diskutieren. „Denn hinter dem noch vor zehn Jahren als große Alternative für fossile Treibstoffe betrachteten Agrosprit stehen inzwischen sehr viele Fragezeichen, über die man sich nicht hinwegsetzen darf.“

Genau hinschauen. Auf Initiative von Welthaus Graz wurde im Parlament von den Abgeordneten Petra Bayr und Wolfgang Pirkhuber eine von 20 Umwelt- und Entwicklungsorganisationen unterstützte Petition eingebracht. Mit im Boot der Initiative sind u. a. die Dreikönigsaktion, die Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz, Klimabündnis und die kirchlichen Umweltreferenten Österreichs. Die Petition fordert die Regierung auf, keine weitere Beimischung von Agrartreibstoffen vorzunehmen, solange die sozialen und ökologischen Folgen nicht ausreichend geklärt und entsprechende Mindeststandards gesichert sind. Außerdem soll sich die Bundesregierung auf EU-Ebene für ein Moratorium (Stopp) der Beimischungsquoten einsetzen, bis die bereits angelaufene Klärung der Folgen und der Wirkung der „Beimischungspolitik“ abgeschlossen ist. In Brüssel gebe es derzeit ein heftiges Tauziehen um die Einbeziehung neuer Kriterien für die Umweltbewertung von Agrosprit. Sogar Energiekommissar Günther Oettinger spreche davon, dass man



Mag. Sigrun Zwanzger fordert ein Innehalten bei Agrartreibstoffen: Zuerst genau hinschauen, dann entscheiden.



Sparen ist die beste „Alternativenergie“. Vom 16. bis 22. September nehmen 476 österreichische Gemeinden an der Europäischen Mobilitätswoche teil. Abschluss ist der autofreie Tag. KLIMABÜNDNIS

sich die Sache noch einmal anschauen müsse. Zivilgesellschaftliche Organisationen, so Sigrun Zwanzger, machen in Brüssel zudem ziemlichem Druck, dass man Agrokräftstoffe nicht nur auf ihre Klimabilanz hin, sondern auch auf ihre sozialen, menschenrechtlichen und ernährungsbezogenen Auswirkungen näher unter die Lupe nimmt. „Diesen umfassenden Blick verlangen wir auch von unserer Regierung“, sagt Zwanzger.

Teller statt Tank. Ein zentraler Kritikpunkt der Agrosprit-Skeptiker ist deren Auswirkung auf die Lebensmittelpreise. „Man kann darüber streiten, um wieviel Prozent die Konkurrenz zwischen Teller, Futtertrog und Tank die Lebensmittelpreise in die Höhe treibt, aber so bedeutungslos, wie das manche Agrarpolitiker bei uns behaupten, ist das nicht – gerade wenn man bedenkt, dass in Entwicklungsländern die Menschen 70 bis 80 Prozent ihres Einkommens für Lebensmittel aufwenden müssen“, betont Zwanzger. Dass Agrartreibstoffe die Lebensmittel verteuern, belegen inzwischen auch Studien der UN-Ernährungsorganisation FAO, der Weltbank oder der OECD, betont Zwanzger.

Landhunger. Ein zweites heißes Thema ist die Frage, wieviel Land „frisst“ die Erzeugung von Agrosprit. Zwanzger rechnet vor: Österreich hat ca. 1,4 Millionen Hektar Agrarfläche. Allein für die im EU-Plan als erste Etappe vorgesehene zehnprozentige Beimengung würde man 200.000 ha für die Erzeugung von

Ethanol (Benzinersatz) und rund eine Million Hektar für die Ölfrüchte (Dieselersatz) benötigen. „Das bedeutet, dass wir in Österreich, aber auch EU-weit, massiv auf Agrospritimporte angewiesen sind. Große Agrar- und Ölkonzerne sind bereits unterwegs, um in Lateinamerika, Afrika und Ostasien riesige Länder aufzukaufen oder zu pachten.“ Laut Weltbank wurden allein im Jahr 2009 in Entwicklungsländern 47 Millionen ha Land eingekauft – nicht nur für die Erzeugung von Agrosprit, aber auch.

Damit verbunden ist oft die Vertreibung von Kleinbauern –

„die Unterstützung, die wir Projektpartnern bei Landrechtskonflikten geben müssen, wird immer umfangreicher“, sagt Zwanzger. Dieser Landhunger führt aber auch zur zusätzlichen Rodung von (Tropen-)Wäldern, zur Trockenlegung von Feuchtgebieten etc. – auch wenn die EU-Kriterien für die Erzeugung von Agrosprit das ausdrücklich verbieten. „Da aber viele Flächen durch die Spritzerzeugung blockiert sind, werden für die Nahrungs- und Futtermittelproduktion neue Flächen erschlossen. Fachleute sind sich einig“, so Sigrun Zwanzger: „Wenn man diese sogenannten indirekten Landnutzungsänderungsfaktoren (ILUC) in die Umweltbilanz von Agrosprit einrechnet, dann kommt man weit nicht auf die von der EU geforderten 35 bis 50 Prozent an CO₂-Einsparungen.“ Auch bei der Agrospritproduktion in Österreich und Europa kommt es durch die Intensivierung der Landwirtschaft

Früher galt in der Landwirtschaft der Grundsatz: Teller vor Trog vor Tank. Heute stellen manche Funktionäre diesen Grundsatz in Frage.

und die Rücknahme von Brachflächen zu zusätzlichen CO₂-Belastungen. So schrieb die Europäische Umweltagentur bereits vor einem Jahr, dass die Annahme, Agrartreibstoffe seien per se klimafreundlich, auf falschen Berechnungen beruhe. Nun will die EU-Kommission bis Spätherbst einen sogenannten ILUC-Faktor berechnen, der auf die bisherige „Umweltbilanz“ aufgeschlagen werden soll. Viele befürchten allerdings, dass dabei – auch aufgrund der schwierigen Datenlage – nicht

viel herauskommt, zumal die mächtigen Agrar- und Ölkonzerne bereits viel Geld in die neue Agrospritzukunft investiert haben.

Menschenrechte. Sehr kritisch sieht Sigrun Zwanzger die Menschenrechtsbilanz des Agrosprits. Sie hat sich mehrere EU-zertifizierte Produktionsbetriebe in Brasilien angeschaut und ist erschüttert: „Die Arbeiter auf den Zuckerrohrplantagen werden regelrecht wie Sklaven gehalten und für einen Hungerlohn ausgebeutet. Immer wieder kommt es vor, dass Arbeiter aus Erschöpfung sterben.“ Zudem kommt, so Zwanzger, dass die Verarbeitungsbetriebe hochgiftige Abwässer ungeklärt in die Flüsse leiten. „Die EU schaut einfach weg. Es gibt keine Kontrolle der eigenen Kriterien – weder in Brasilien noch in Indonesien oder Afrika!“

► Informationen: www.agrotreibstoffe.net

DER TIPP

Erneuerbare Energie und Ethik

In einem Beitrag über „Erneuerbare Energie und Ethik“ schreibt der Grazer Sozialethiker Leopold Neuhold. Bevor man die einzelnen Formen der Energie(gewinnung) bewertet, „gilt es zuerst einmal zu fragen, wofür die Energie überhaupt verwendet werden soll und wo sie ohne Verlust von Lebensqualität, vielleicht sogar mit einer Zunahme von Lebensqualität, eingespart werden kann. Unser Lebensstil steht in Frage.“ Neuhold verweist auf die Handreichung der Dt. Bischofskonferenz „Die Schöpfung verpflichtet“. Darin ist von einem Dreiklang Maßhalten, Effizienz und erneuerbaren Energien die Rede, wobei die erneuerbaren Energien unter den Vorbedingungen des Maßhaltens und der Effizienz stehen.

STENOGRAMM

■ **Reformation.** Der 500. Jahrestag der Reformation im Jahr 2017 muss nach Ansicht der evangelischen Theologin Margot Käßmann eine ökumenische Dimension haben. Das Gedenken an die Veröffentlichung der The-



Margot Käßmann ist seit April 2012 EKD-Botschafterin für das Reformationsgedenken. KIZ/FJR

sen Martin Luthers sei das erste Reformationsjubiläum nach 100 Jahren ökumenischer Bewegung, schreibt Käßmann. Für einen ökumenischen Aufbruch macht sich in Deutschland anlässlich des Konzils- und des Luther-Jubiläums auch ein höchst prominentes katholisch-evangelisches Personenkomitee stark.

■ **Lebens-Schule.** Mit Schulbeginn eröffnet die evangelische Diakonie in Grödig (Salzburg) Österreichs erste Gymnasial-Oberstufe, in deren Klassen Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet werden. Nach jahrelangem Bemühen um inklusive Klassen über die Schulpflicht (15 Jahre) hinaus, ermöglicht nunmehr ein Schulversuch „normale Schulen“ auch in der Oberstufe, sagt Diakoniedirektor Michael Chalupka. Denn wenn es „normal“ sei, dass es Kinder mit Behinderungen gebe, dann seien Schulen abnormal, wo diese ausgeschlossen bleiben.

■ **Irak-Hilfe.** Die unter Gewalt und wirtschaftlicher Not leidenden Christen im Irak sollen wirkliche Hilfe erhalten. Mit Unterstützung deutscher katholischer Hilfswerke (Misereor u. a.) werden die katholischen Kirchen im Irak ein Hilfs-Koordinationsbüro in Arbil im kurdischen Autonomiegebiet eröffnen, wohin viele Christen geflohen sind.

Regierung plant Volksbefragung zum Bundesheer

Wenn dann 13.500 Zivildienstler fehlen

Die Entscheidung der Bundesregierung, über die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht eine „verbindliche“ Volksbefragung abzuhalten, betrifft auch den Zivildienst.

Im Jahr 1975 wurde der Zivildienst als „Ersatzdienst“ für die Wehrpflicht eingeführt. Trotz der eingebauten Hürden – Gewissensprüfung und längere Dienstzeit – gewann er unter den jungen Männern rasch an Zuspruch. Teilweise gab es jahrelange Wartezeiten wegen mangelnder Zivildienststellen. Kirchliche Organisationen aus den Bereichen der Alten- und Behindertentherapie, aus dem Sozialbereich

(z. B. Wärmestube für Obdachlose) und der Jugendarbeit sind früh in den Zivildienst eingestiegen, auch, weil man jungen Leuten mit einer „sozialen Ader“ Erprobungsfelder anbieten wollte. Gute Einsatzplätze, so der Direktor der evangelischen Diakonie, Michael Chalupka, wurden für viele Zivildienstler zum Einstieg für weitere ehrenamtliche Arbeit im sozialen Bereich. So etwa kommen die Hälfte der Ehrenamtlichen beim Johanniter-Rettungsdienst aus dem Kreis der Zivildienstler.

Ersatzlösungen. Mit 13.500 Zivis wurde im vergangenen Jahr ein neuer Einsatzrekord erreicht. Mehr als ein Drittel aller Wehrpflichtigen hatte sich, trotz einer um drei Monate längeren Dienstzeit, für den Zivildienst entschieden. Auch deshalb brauche die Entscheidung, im Jänner 2013 über die Zukunft des Bundesheeres abstimmen zu lassen, dringend Parallel-Überlegungen in Bezug auf den Zivildienst. Das sagt Caritas-Präsident Franz Küberl. „Attraktive Lösungen“ für eine Nachfolge des heutigen Zivildienstes seien erforderlich, sollte die Wehrpflicht fallen. Denn eine ersatzlose Streichung „würde nicht nur eine massive Kerbe ins soziale System schlagen, sondern sie wäre auch eine Missachtung der sozialen Kapazitäten junger Menschen,“ betont der Caritas-Präsident. Er fordert „rasch tragfähige Ersatzlösungen“, da es um die Begleitung und Betreuung von Tausenden Menschen in Not gehe. Das Modell von Minister Hundstorfer für ein Soziales Jahr mit Kollektivvertrag-Mindestlohn (ca. 1200 Euro) halten Hilfsorganisationen für wenig ausgereift. Sie bezweifeln, dass man damit ausreichend Leute mit der entsprechenden sozialen Einstellung bekommt und dass der Staat bereit ist, die anfallenden Mehrkosten abzudecken. Die Verpflichtung zu einem „Sozialdienst für alle“ wäre menschenrechtlich nur in extremen Notfällen durchsetzbar und ist auch von der Sache her, so Diakoniedirektor Chalupka, wenig sinnvoll. Soziale Tätigkeiten brauchen ein hohes Maß an Motivation; fehle diese, sei das für alle Beteiligten nicht zumutbar.

Anderer Blick. Mit der Abschaffung von Wehr- und Zivildienst würde für viele junge Männer auch die Möglichkeit wegfallen, im Ausland einen Gedenk-, Friedens- oder Sozialdienst zu leisten. Dabei gehe es nicht nur um die Unterstützung von guten Projekten, sagt Reinhard Heiserer von Jugend Eine Welt, die mit 20 Zivileratzdienstlern pro Jahr zu den größeren der 25 Trägerorganisationen für Auslandsdienste zählt. Er betont, dass die rückkehrenden jungen Leute einen „anderen Blick“ in unsere Gesellschaft einbringen.



Zivildienstler bei den Johannitern: Mehr als die Hälfte macht nach dem Zivildienst ehrenamtlich weiter. JOHANNITER

Ordensschulen fördern soziale Verantwortung

„Soziale Verantwortung kann nicht nur kognitiv erlernt werden, sondern muss durch konkretes Engagement erlebbar sein.“ Darauf hat Rudolf Luftensteiner, Geschäftsführer der „Vereinigung von Ordensschulen Österreichs“, hingewiesen. Eines der Bildungsziele der insgesamt 228 Ordensschulen Österreichs sei, Kinder und Jugendliche in ihrer „sozialen Verantwortung“ zu fördern. Luftensteiner verweist auf Projekte wie z. B. „Compassion“: Im Zuge dessen besuchen Schüler der Oberstufe für einige Zeit verschiedene Sozialeinrichtungen. „Danach haben sie einen ganz anderen Zugang zu Menschen aus sozialen Randgruppen“, so Luftensteiner.



Rudolf Luftensteiner: Die 228 Ordensschulen mit ihren fast 50.000 Schüler/innen leisten einen wichtigen Beitrag zur Förderung der sozialen Verantwortung. KIZ/HUBER



Der Schriftsteller Samir Morcos ist als „Assistent für den demokratischen Übergang“ Teil des Präsidentenstabes in Ägypten. KIZ/A

Kopte wird politischer Assistent Mursis

Der ägyptische Präsident Mohammed Mursi hat den im Dialog zwischen Christen und Muslimen engagierten koptischen Schriftsteller Samir Morcos zu seinem „Assistenten für den demokratischen Übergang“ ernannt. Mit der Politologin Pakinam al-Sharkawi nimmt Mursi nach Angaben seines Sprechers zudem eine Frau in seinen engsten Beraterstab auf.

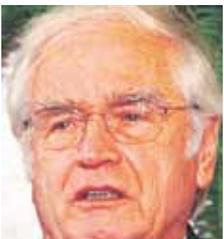
Vertreter der Christen in Ägypten hatten zuletzt deutlich ihre Kritik an der Zusammensetzung der neuen Regierung geübt.

Mursi hatte den Christen in Ägypten im Wahlkampf in Aussicht gestellt, einen Kopten zum Vizepräsidenten zu ernennen. Der Anfang August bestellten Regierung gehört mit Forschungsministerin Nadia Eskandar Zuhari aber nur mehr ein einziges christliches Mitglied an, obwohl sich die Anzahl der Ministerposten deutlich erhöht hat. Den Posten des Vizepräsidenten erhielt der Richter Mahmud Mekki. Geschätzte zehn Prozent der ägyptischen Bevölkerung sind koptische Christen.

WELTKIRCHE

■ **Studie.** Als erste Diözese in Deutschland führt die Erzdiözese Paderborn eine Befragung zur Lebens- und Arbeitssituation von Geistlichen durch. Mit der Studie solle erhoben werden, wie es Priestern in Zeiten des allgegenwärtigen Wandels in der Seelsorge geht.

■ **Öko-Bibel.** Der Weltbund der Bibelgesellschaften gibt die erste aus Recyclingpapier und mit Soja-Tinte bedruckte „Öko-Bibel“ heraus. Präsentiert wurde der zunächst nur auf Spanisch erscheinende Band auf den Galapagos-Inseln.



■ **„Gott ist nicht tot, er fehlt.“** Mit dieser Aussage hat der deutsche Schriftsteller Martin Walser bei einer Podiumsdiskussion mit Kardinal Kurt Koch und der Wiener evangelischen Theologin Susanne Heine im Rahmen des „Luzern Festivals“ unlängst aufhorchen lassen. KIZ/REUTERS

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Lebensqualität steigern

Neuroth ruft zur Hör-Vorsorge auf

Bei ersten Anzeichen von Hörschwäche sollte man prompt reagieren. So verhindert man soziale Isolation und weitere Gesundheitsprobleme – und auch die Lebensqualität kehrt wieder.

Bei Tonstörungen hellhörig werden.

„Das hätte ich viel früher machen sollen“ sagen viele, die sich für ein modernes Hörsystem entschieden haben. „Denn das Leben bekommt sofort wieder eine neue Qualität, vor allem, wenn man sich in allen Lebenslagen endlich wieder sicher fühlt“, versichert Ing. Lukas Schinko, Vorstandsvorsitzender der Neuroth AG. Noch immer wird der Gehörsinn völlig unterschätzt, der für gelungene Gespräche, Orientierung und letztendlich soziales Wohlbefinden verantwortlich ist. Dass viele Menschen viel zu spät zu den technischen Helfern greifen, belegen auch Studien. Zu spät, denn Hörschwächen stellen sich schleichend ein. Fatal ist, dass sich nicht mehr genutzte Nervenbahnen im Gehirn zurückbilden.

Hörminderung ist keine Frage des Alters.

Drei von 1.000 Neugeborenen kommen bereits mit einer Hörminderung zur Welt und tausende Kinder sind davon betroffen. Daher benötigen schon viele junge Menschen Unterstützung beim Hören. Neben der gängigen altersbedingten Hörminderung gibt es zahlreiche andere Gründe (z.B. Alltagslärm, Hörsturz, Verletzungen am Ohr, etc.), die zu irreparablen Schäden führen können.

Beratung inklusive.

Es ist extrem wichtig, rechtzeitig gegen Hörschwächen etwas zu unternehmen. Deshalb öffnet Neuroth die Türen für kostenlose Beratungsgespräche und eine verlässliche Höranalyse. Da sich das Gehör von Jahr zu Jahr verändert, kann es nie zu früh für einen Hörtest sein. Der schmerzfreie Test dauert nur wenige Minuten und bestimmt zuverlässig Ihr Hörvermögen.

► Infos unter dem kostenlosen Service-Telefon 00800 8001 8001 oder www.neuroth.at



Matej Kuhar, Hörgeräte-Experte NEUROTH

AUFGETISCHT

Hummus (Kichererbsenaufstrich)

Zutaten: 1 Dose Kichererbsen (240 g Abtropfgewicht) oder Kichererbsen über Nacht einweichen, am nächsten Tag ca. eine Stunde weichkochen. 1 Knoblauchzehe, Saft einer ½ Zitrone, 2 EL Olivenöl, 2 EL Tahin (Sesammus), Salz, ½ TL Kreuzkümmelpulver, 1 Prise Kurkuma, ½ TL Paprikapulver edelsüß.

Zubereitung: Die Kichererbsen in ein Sieb gießen, kalt abspülen und abtropfen lassen. Knoblauch schälen und hacken. Kichererbsen und Knoblauch mit Zitronensaft und Öl pürieren. Tahin unterrühren und mit Salz, Kreuzkümmel, Kurkuma und ½ TL Paprika würzen. Vor dem servieren mit Paprika bestäuben.



Kichererbsen waren in Vorderasien schon vor tausenden Jahren als Kulturpflanze bekannt.

VIKTORJA – FOTOLIA.COM

ZUR SACHE

■ **Eiweiß und Vitamine.** Kichererbsen enthalten 20 Prozent Eiweiß, über 5 Prozent Fett, einen überdurchschnittlichen Anteil an Mineralstoffen und Spurenelementen (Zink, Eisen, Magnesium und Folsäure) sowie die Vitamine A, B, C und E. Wird der Kichererbsenaufstrich auf einem Weizenvollkornbrot gegessen, erreicht man die höchstmögliche biologische Wertigkeit, das heißt, das Nahrungsprotein kann besonders gut als Körpereiwweiß aufgebaut werden. Mit Karotten-, Paprika- oder Stangenselleriesticks genossen, ist dieser Aufstrich eine gute Alternative zu der alltäglichen Wurst- oder Käsebrötchenjause – frei von tierischem Eiweiß, auf rein pflanzlicher Basis.



Margit Trattner setzt auf schrittweise Umstellung zu gesunder Ernährung

Frühstücken wie ein/e Kaiser/in.

Der beste Start in den Tag gelingt mit Vollkornprodukten und Obst.

PRINTEMPS – FOTOLIA.COM

Schluss mit „Diäten“

„Tu deinem Leib was Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen“, ein Satz von Teresa von Avila, der für das Ernährungstraining von Maria Trattner zum Motto wurde. Sie rät, die Einstellung zum Essen zu überdenken, anstatt sich asketisch durch sinnlose Diäten einschränken zu lassen.

BRIGITTA HASCH

„Schon der Begriff ‚Diät‘ ist falsch, denn damit ist eigentlich eine Schonkost für kranke Menschen gemeint“, erklärt die Expertin. Aber egal unter welchem Namen, sie hält einseitige und verzichtreiche Wochen unter dem Aspekt Gewichtsreduktion für wenig zielführend. Ihr Credo: Nur vollwertige und gesunde Ernährung, die an die eigenen Gewohnheiten und den persönlichen Geschmack angepasst ist, führt über lange Sicht zu einem positiven Körpergefühl.

Bewusst leichter leben. „Sei ehrlich zu dir selbst“, rät Margit Trattner ihren Klient/innen. Und: „Setze dir Woche für Woche Ziele.“ Ein Ernährungsplan, der also in kleinen Schritten umgesetzt wird. Auch gegen Widerstände, die es zu überwinden gilt. Eine wichtige und unterstützende Rolle dabei kann der gemeinsame Genuss in Gesellschaft sein. „Andere Menschen haben ähnliche Probleme. Mit ihnen darüber zu reden und den Weg gemeinsam, zu gehen hilft ungemein“, weiß sie besonders aus ihrer Kurs-Erfahrung.

Guter Start in den Tag. Wer zum Frühstück oder auch zwischendurch zuckerreiche Snacks isst, sorgt nur kurzfristig für Energie. Der Insulinspiegel wird danach sehr rasch

wieder abgebaut, Müdigkeit macht sich breit. „Diese Zick-Zack-Fahrt der Hormone ist belastend und raubt uns unnötig viel Energie“, so Trattner. Ihr Tipp: Zeit nehmen und vollwertig frühstücken. Jenen, die gleich nach dem Aufstehen „keinen Bissen hinunterbringen“, rät sie, ein Vollkornbrot mit Butter oder Topfen und Obst mit an den Arbeitsplatz zu nehmen und eben etwas später zu frühstücken.



Margit Trattner ist diplomierte Vorsorge- und Ernährungstrainerin und Krankenschwester.

Körperlicher und seelischer Hunger. „Viele Menschen essen nur, weil ihre Seele hungert“, ist Trattner überzeugt. Das kann schon beim Kleinkind beginnen. Nicht jedes Kind das schreit, hat Hunger. Trotzdem bekommt es oft ein Fläschchen statt Streicheleinheiten. Diese Konditionierung ist später nur schwer abzulegen. „Darum ist es wichtig darauf zu hören, woher unser Hunger kommt. Und wenn wir dann essen, sollte es wirklich bewusst und mit Genuss sein, sonst kann es der Körper nicht gut aufnehmen.“ Gesunde Ernährung dient auch der Körperhygiene. „Viele Leidens- und Krankengeschichten“, so erkannte die langjährige Krankenschwester bei Patient/innen, „haben einen unmittelbaren Zusammenhang mit falscher Ernährung, Bewegungsmangel und fehlender Selbstsorge.“

Claudia Villani berichtet aus Pakistan

Ein Wunder im Camp

Die Wienerin Claudia Villani, die in Pakistan bei der Lepra-Ärztin Ruth Pfau arbeitet und im letzten Herbst auch in Vorarlberg zu Gast war, berichtet wieder über die aktuelle Lage in Karachi.

„Heute wird nach dem Freitagsgebet mit heftiger Gewalt auf den Straßen gerechnet“, schreibt Villani. Nach einem Anschlag droht nun für diesen Tag der Gegenschlag. Die Behörden raten der Hilfsorganisation von Ruth Pfau ab, ins „Afhancamp“ zu fahren, denn nach Anschlägen kommt der Verkehr stets zum Erliegen, es gibt Blockaden und Gefechte.

Gefährlicher Einsatz. Die Mitarbeiter fragen sich: „Was sollen wir tun? Wir werden im Afhancamp erwartet und außerdem wollen wir uns von dieser Gewalt nicht diktieren lassen, wann wir arbeiten können und wann nicht. Auf Dauer endet das im Chaos.“ Die Lösung für den heutigen Tag findet Villani darin, früher loszufahren und vor dem Mit-

tag wieder zurückzukommen. Die Stimmung im Auto ist heute besonders gut. „Wir sprechen über den ‚Spirit of Dr.Pfau‘. Dr. Shaid ist Muslim. Wir stellen fest, dass es wichtiger ist, die Liebe zu leben, als welcher Religion wir angehören. Wir lachen. Ja, genau das ist es.“

Notfall. Im Camp angekommen, findet Claudia Villani ein unterernährtes Baby vor, das nur mehr 1,90 kg wiegt. Sofort nehmen die Helfer den Kampf um das Leben des Kindes auf, das schon zu schwach zum Saugen ist. „In meiner Not beginne ich, mit dem Kind auf Deutsch zu argumentieren“, schreibt Villani, „es möge doch bitte, bitte alle Kraft zusammen nehmen und jetzt anfangen zu saugen.“ Ohne die Mithilfe des Kindes nütze auch ihr bester Stilltipp nichts, berichtet sie. Villani redet auf das Baby ein und hofft, dass dieses um sein Leben kämpft. „Wie könnte ich sonst die Mutter überzeugen, dass es eine Überlebenschance hat und sie nicht aufgeben soll. Plötzlich beginnt das Kind zu saugen.“ erzählt Villani von diesem emotionalen Mo-



„Trotz Terrorangriffen und Lebensmittelknappheit, trotz Wassermangel und fast unerträglicher Hitze hat hat Bibi Fatima 30 dkg in der letzten Woche zugenommen“, schreibt Claudia Villani aus Pakistan. VILLANI

ment. „Es ist wie ein Wunder. Die Milch fließt und das Kind trinkt. Jetzt wissen wir genau, warum wir heute unbedingt ins Camp fahren mussten. Nächste Woche wäre das Kind wahrscheinlich nicht mehr am Leben.“

Auf der Rückfahrt werden bereits Blockaden errichtet und Sandsäcke aufgebaut, um auf Straßenschlachten vorbereitet zu sein. „In uns ist es jedoch still und friedlich. Jede auf ihre Weise lobt Gott.“ D. S.

► Mehr Informationen zum Missio-Projektpartner „Marie Adelaide Leprosy Centre“ (MALC) von Dr. Ruth Pfau unter malc.org.pk

Fair-ändern Sie die Welt – Stück für Stück!

Investieren Sie Ihr Geld nachhaltig, hilfreich und gut!

Nutzen Sie die langjährige Erfahrung der führenden christlichen Ethikbank:

- ◆ Ehrliche und kompetente Beratung
- ◆ Nachhaltige Geldanlage mit fairen Zinsen
- ◆ Bankgewinne für Hilfsprojekte der Steyler Missionare

Vom einfachen Sparbuch bis zur Vermögensberatung sind wir Ihr Finanzpartner Nr. 1.

 **Steyler Bank**
Unsere Mission ist der Mensch

Info-Telefon:
022 36 / 80 31 34





Das „Tor“ zu Sr. Hildegard, das Pilgerbusse benutzen dürfen. KIZ/JW

NACHGEFRAGT

Inmitten politischer Konflikte

Das Dorf Emmaus ist mit einer Reihe von Dörfern durch die israelische „Mauer“ für 54.000 Palästinenser zu einer Enklave geworden. Enorme Arbeitslosigkeit ist die Folge. Sr. Hildegard Enzenhofer hat für sich aber eine Formel gefunden, sich nicht niederdrücken zu lassen: „Jede Abnormalität – und die Mauer ist abnorm – muss zur Normalität werden, sonst können wir hier nicht leben.“ Die Situation ist nie so hoffnungslos, dass man nicht doch noch Auswege finden könnte, wie die Hochschule für Krankenpflege zeigt.

Beharrlich sein. Als Ausländerin bemüht sich Sr. Hildegard eine Brückenfunktion einzunehmen. Sie pflegt Freundschaften mit Palästinensern und Israelis: „Ich merke, dass das unsere Rolle ist.“ Gleichzeitig scheut sie sich nicht, israelische Soldaten anzusprechen, wenn sie Unrecht sieht: „Da schaue ich nicht weg. Ich würde aber nie an einer Demonstration teilnehmen.“ Das heißt aber nicht, dass sie nicht kämpft: Da die Mauer Besuche von Pilgergruppen in Emmaus unmöglich gemacht hätte, hat sie Gott und die Welt (u.a. Landeshauptmann Josef Pühringer) in Bewegung gesetzt und tatsächlich eine Einfahrtsgenehmigung für Autobusse bekommen. Die Besucher/innen sind für die Bewohner/innen von Emmaus ein Hoffnungszeichen: „Wir sind nicht ganz vergessen.“

Die Salvatorianerin Sr. Hildegard Enzenhofer über die Quellen ihrer Kraft

Ohne Vertrauen kannst du hier nicht leben

Was Sr. Hildegard Enzenhofer aus dem Mühlviertel (OÖ) innerhalb von zehn Jahren in dem kleinen palästinensischen Dorf Emmaus aufgebaut hat, ist beeindruckend. Aber noch faszinierender ist ihre Überzeugung: Man kann auch in den ausweglosesten Situationen etwas bewegen.

JOSEF WALLNER

Tagelange Ausgangssperren, Selbstmordanschläge, brennende Autoreifen – im Jahr 2002, mitten in der zweiten Intifada, dem Palästinenseraufstand gegen die israelische Besatzung – kam Sr. Hildegard Enzenhofer in das Dorf Qubeibeh, wie Emmaus in Palästina heißt. Sie übernahm dort ein einfachst eingerichtetes Altenheim ihrer Ordensgemeinschaft: nur eine einzige Toilette für die ganze Station, kein Telefon. „Anfangs hatte ich Angst, aber man wächst mit der Aufgabe“, sagt Sr. Hildegard.

Israel reagierte auf die Intifada mit dem Bau der Mauer. Bald geriet auch Emmaus – obwohl nur elf Kilometer von Jerusalem entfernt – ins Abseits. Jerusalem, wo die Arbeitsplätze, Universitäten und Krankenhäuser sind, wurde immer schwieriger zu erreichen: zuerst auf Umwegen, dann auf Schleichwegen und heute gar nicht mehr. Nur wenige haben einen Passierschein. Die Folgen liegen auf der Hand: Arbeitslosigkeit, die jede Hoffnung erstickt.

Vertrauen gewinnen. Von Beginn an hat Sr. Hildegard den Kontakt mit der Bevölkerung des Dorfes gesucht. So mussten zwar die Männer des konservativ-muslimischen Dor-

fes Emmaus über ihren Schatten springen, um zu akzeptieren, dass ihre Frauen außer Haus einer Arbeit nachgehen. Sr. Hildegard konnte einigen eine Anstellung im Altenheim geben, das mit Hilfe der oberösterreichischen Landesregierung zu einem Vorzeigeprojekt geworden ist. „Wir könnten in der Woche 100 alte und behinderte Menschen aufnehmen.“

Nicht selbstverständlich: Berufstätige Frauen. Anfangs brachten die Männer von Qubeibeh ihre Frauen zur Arbeit und holten sie wieder ab, erzählt Sr. Hildegard. Inzwischen machen die Frauen auch schon Nachtdienst – eine Revolution. „Emmaus“ ist der größte Arbeitgeber des Dorfes und beschäftigt zwanzig Leute im Altenheim und in der Landwirtschaft. „Es ist ein schönes Miteinander geworden“. Vermutlich trauen sich auch deswegen die Menschen mit Wünschen zu den Schwestern zu kommen, die unerfüllbar erscheinen. Wie die Bitte um eine Krankenpflegeschule. Das Anliegen war verständlich, die Realisierung aber menschlich gesehen unmöglich, aus finanziellen und politischen Gründen. Sr. Hildegard zögerte: „Bei so großen Projekten braucht es Sicherheit: Das muss der liebe Gott machen“. Ganz offensichtlich griff er ein.

Neue Wege. Eines Tages haben sich Türen aufgetan, an jenem Tag als Sr. Hildegard in Jerusalem zufällig auf einen Repräsentanten der Bank für Wiederaufbau traf. Er hatte noch Geld für ein Projekt übrig. Im Sommer 2012 hat bereits der zweite vierjährige Ausbildungskurs abgeschlossen. Unterrichtet werden Männer und Frauen gemeinsam – bei der Eröffnung der Hochschule 2007 eine Zumutung für die Umgebung, die inzwischen aber völlig akzeptiert ist. Wohl wegen des sensationellen Erfolgs der Ausbildung: Alle Absolvent/innen haben eine Anstellung. Da das Diplom nicht nur in den arabischen Staaten sondern ebenso in Israel anerkannt wird, könnten sich in Zukunft auch dort einmal Arbeitsmöglichkeiten auftun. Wieder könnte unmöglich Scheinendes möglich werden. Sr. Hildegard denkt nun an eine dringend notwendige Erweiterung des Schulgebäudes. Wenn sie die zehn Jahre in Emmaus Revue passieren lässt, hat sie an sich selbst eine Veränderung wahrgenommen: „Ich lebe jetzt, mehr als in Europa aus starkem Vertrauen. Ohne Vertrauen kannst du hier nicht leben“.



Sr. Hildegard mit einer Bewohnerin des Altenheims. KIZ/JW

Kardinal Carlo Maria Martini (1927–2012) war einer der spannendsten Kirchenmänner der Gegenwart. Einer, der bis vor ein paar Wochen die Kirche aufforderte, mehr Mut und mehr Vertrauen zu haben, um alte Zöpfe abzuschneiden.

KATHEBILD/RUPPRECHT



Am 31. August ist Kardinal Carlo Maria Martini SJ gestorben

Ein Prophet in unserer Zeit

Am letzten Augusttag ist der Jesuiten-kardinal Carlo Maria Martini (85) gestorben. Für viele war er zum feinsinnigen, kenntnisreichen und tiefgläubigen Begleiter in die Welt der Evangelien geworden. Er war aber auch ein Prophet, der über manche kirchlichen Grenzen hinwegzuschauen vermochte und das auch offen sagte.

Der vatikanische Kulturminister, Kardinal Gianfranco Ravasi, war als junger Bibelwissenschaftler Schüler von Carlo Martini; heute leitet er mit dem „Vorhof der Völker“ eine Plattform, welche das Anliegen der Dialoginitiativen seines ehemaligen Lehrers mit Nichtglaubende (etwa mit dem Autor Umberto Eco) fortführt. Ravasi würdigte Kardinal Martini im Radio Vatikan als Propheten, der „die Spannungen erahnt“. Zum Vorwurf, Martini habe Dinge gesagt, die dem Lehramt widersprachen, meinte Ravasi: „Er hatte einen eisernen, einen auf Fels gebauten Glauben; einen Glauben, der aber extrem sensibel war für die Tatsache, dass die Gesichter der Wirklichkeit viele Facetten haben, die auch berücksichtigt werden müssen. In diesem Sinne ging sein Blick über Grenzen hinaus.“

Einige der „kritischen“ Ansichten von Kardinal Martini finden sich in den „Jerusalem Nachtgesprächen“, die Georg Sporschill mit seinem Mitbruder führte (Herder-Verlag).

Empfängnisregelung und Sexualität: Ich gestehe, die Enzyklika Humanae Vitae hat leider eine negative Wirkung ausgelöst. Viele Menschen haben sich von der Kirche entfernt und die Kirche von den Menschen. Es ist ein

großer Schaden entstanden. Es ist eine Tragik, dass die Kirche hier von den Betroffenen und Suchenden so weit weggerückt ist. Ich bin überzeugt, dass die Kirche einen besseren Weg zeigen kann, als es der Enzyklika Humanae Vitae gelungen ist. Es wäre ein Zeichen von Größe, wenn jemand seine beschränkte Sicht von gestern eingestehen kann.

Zölibat: Diese Lebensform ist äußerst anspruchsvoll und setzt tiefe Religiosität, eine gute Gemeinschaft und starke Persönlichkeiten voraus, vor allem aber die Berufung zur Ehelosigkeit. Vielleicht haben nicht alle Menschen, die zum Priester berufen sind, dieses Charisma. Bei uns wird sich die Kirche dazu etwas einfallen lassen müssen. Einem Pfarrer werden heute immer mehr Gemeinden anvertraut oder Diözesen importieren Priester aus fremden Kulturen. Das kann keine langfristige Lösung sein: Die Möglichkeit, viri probati – erfahrene und im Glauben und Umgang mit anderen bewährte Männer – zu weihen, ist jedenfalls zu diskutieren.

Zu den Frauen: Die Kirchenmänner müssen die Frauen für Vieles um Verzeihung bitten, vor allem aber sie heute mehr als Partnerinnen sehen. Dass Frauen immer mehr in Leitungsaufgaben kommen, auch wenn unsere Kirche da im Unterschied zu anderen noch etwas scheu ist, ist eine hoffnungsvolle Entwicklung. Gemeindeführung der Frauen ist biblisch; ich denke an Lydia in Philippi und die vielen Mitarbeiterinnen des Paulus, die seine Gemeinden leiteten. Im Neuen Testament begegnen wir Diakoninnen, die es von der frühen Kirche bis ins Mittelalter gab.

DAS ZITAT

Mit der Bibel in der Hand

Als Carlo Martini 1980 als neuer Erzbischof von Mailand von seiner Diözese Besitz ergriff, ging er, mit der Bibel in der Hand, zu Fuß durch die Stadt. Da und dort blieb er stehen, las ein Stück aus der Hl. Schrift und kommentierte sie. Das Evangelium, so schrieb er später, war gewissermaßen das Einzige, das „mein“ war. Als Jesuit hatte er keinen Besitz, sondern nur das, „was ich studiert hatte“. Später wurden seine Bibelbetrachtungen im Mailänder Dom, die er auf das Drängen junger Leute begonnen hatte, zu einem Markenzeichen, das weit in die Diözese hinein ausstrahlte – und durch seine gut verständlichen Bücher zu den Evangelien, die daraus entstanden, weit darüber hinaus.

Carlo Maria Martini wurde am 15. Februar 1927 in Turin geboren. Bereits mit 17 Jahren trat er dem Jesuitenorden bei. Das Studium der alten scholastischen Philosophie und Theologie fand er abgehoben und wirklichkeitsfremd. Erst mit Karl Rahner und Romano Guardini entdeckte er Philosophie und Theologie für sich neu. Fasziniert war Martini hingegen von Beginn an von der Bibel. Er promovierte über biblische Themen an der Jesuitenuniversität Gregoriana und am Päpstlichen Bibelinstitut, dessen Professor und Dekan er wurde. Er machte sich als Wissenschaftler und Autor geistlicher Werke, in denen er auf moderne Art die Ignatianische Spiritualität aufbereitete, einen Namen. 1979 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Erzbischof von Mailand, wo er viele spannende Initiativen setzte – u. a. im Dialog mit Medienschaffenden und Nichtglaubenden. 2002 legte er, der auch als Papst gehandelt wurde, sein Amt zurück und lebte abwechselnd in Jerusalem und Mailand. Nach schwerer Parkinson-Krankheit starb Martini im Aloisianum der Jesuiten in Gallarate, wo er als junger Mann zu studieren begonnen hatte.

Die aktuelle Installation. An einem gewöhnlichen Ausstellungstag herrscht absolute Stille, nur die elf Porträts und das auf grünem Moos angeordnete Grabfeld bestimmen den Raum.

HANSJÖRG KAPPELLER



Außensicht auf Religion

Roland Fischer hat mit seinen Fotos von Mönchen und Klosterfrauen Werke von bleibendem Wert geschaffen. Die Grabkreuze von Wolfgang Flatz bilden dazu eine kongeniale Installation.

WOLFGANG ÖLZ

Während Wolfgang Flatz gemeinhin als rotes Tuch gilt, der die Gesellschaft schon mal schockieren kann, hat er gemeinsam mit Roland Fischer in der aktuellen Arbeit im Flatzmuseum ein religiös gültiges Kollektivporträt geschaffen. Die neue Ausstellung im Flatzmuseum in Dornbirn zeigt Porträt-Fotografien von Klosterfrauen und Mönchen, die eine Installation von Grabkreuzen in der Mitte des Raumes umgeben. Die Porträts stammen von Roland Fischer, der als einer der wichtigsten deutschen Fotografen

der Gegenwart gilt, und die Grabkreuze hat Wolfgang Flatz vom ehemaligen Kapuzinerkloster in Bregenz erworben und im Raum arrangiert. Fotos und Grabkreuze gehen eine monomanische Verbindung ein, und auf kongeniale Weise entsteht ein räumlicher Gesamteindruck, dem der Besucher sich nicht entziehen kann. An einem gewöhnlichen Ausstellungstag herrscht absolute Stille, nur die elf Porträts und das auf grünem Moos angeordnete Grabfeld bestimmen den Raum. Dabei steht die Lebendigkeit der Gesichter der Geistlichen, von denen die meisten im vorgerückten Alter sind, im Gegensatz zur Präsenz der Symbole des Todes, die durch ein Porträt eines Mönches mit einem Totenschädel noch verstärkt wird. Ein Paradox wird hier deutlich: Nämlich je einfacher und uniformer

die Ordenstracht ist, desto individueller scheinen die einzelnen Geistlichen zu sein. Einer könnte sich an Franziskus erinnert sehen, der trotz seiner Tracht seine Persönlichkeit ganz entfalten konnte. Jedenfalls ist es die hohe Qualität der „fotografischen Gemälde“ von Roland Fischer, die überzeugen. Im jeweiligen Gesichtsausdruck findet sich unter anderem ein latentes Lächeln, schmunzelnde Lippen, ein überraschter Blick oder starre Augen. Natürlich passiert das alles auf einer künstlerischen und damit letztlich künstlichen Bühne, hier aber bricht die Kunstinstallation immer wieder durch zum realen Sein. Den Tod im Blick wird das In-Die-Welt-Geworfen-Sein, als Sein zum Tod offenbar. Die religiöse Dimension ist überdeutlich, ohne blasphemisch zu sein.

ECKDATEN

Zur Ausstellung: Roland Fischer, Mönche und Nonnen, Flatz, Unknown Heroes. Ausstellung im Flatzmuseum Dornbirn. Anwesenheit - Absenz, Individuum - Anonymität: Die Doppelausstellung besteht aus elf großformatigen Fotografien und Grabkreuzen.

Die Ausstellung hinterfragt, wer heute die Helden sind, und was Subjektivität allgemein bedeutet.

► Flatzmuseum, Marktstraße 33, 6850 Dornbirn.
T 05572 306 4839 www.flatzmuseum.at Öffnungszeiten: Fr 15-17 Uhr, Sa 11-17 Uhr, bis 13. Okt. 2012.

Eine Delegation von „Bruder und Schwester in Not“ besuchte beispielgebende Projekte in Tansania

Auf den Spuren Romeros in Afrika

Anfang Dezember letzten Jahres wurde Schwester Pacis Vögel aus Schwarzenberg posthum der Romero-Preis verliehen. Es war dies eine große Würdigung im Sinne des verstorbenen Erzbischofs Romero von San Salvador mit dessen Einsatz für die grundlegenden Menschenrechte. Schwester Pacis Vögel vom Orden der „Missions-schwestern vom kostbaren Blut“ hat sich in derselben Weise für die Rechte der Ärmsten der Armen in Kenia und Tansania in Afrika eingesetzt. Mitarbeiter der Aktion „Bruder und Schwester in Not“ sind in diesem Sommer während einer Projektreise diesen Spuren ihres Wirkens nachgegangen.

ROBERT LORENZ

Vor zehn Jahren wurde Schwester Pacis die Leitung des Precious Blood Convents (Mutterkloster der Missionsschwestern vom kostbaren Blut in Afrika) in Nairobi anvertraut. Hier baute sie eine Volksschule für 200 Straßenkinder und ein Rehabilitationszentrum auf, in welchem die Kinder lernen, sich in geregelten Verhältnissen zurechtzufinden.

Straßenkinder. Einige Jahre später wurde Schwester Pacis eine neue Aufgabe anvertraut. Im Waisenhaus „Star of Hope Children's Home“ in Juja, ca. 30 km von Nairobi entfernt, bemühte sie sich, ausgesetzten, völlig vernachlässigten und missbrauchten Kindern ein Heim zu bieten. Zwei ehemalige Straßenkinder (Meshack und Francis) erzäh-



Berufschülerinnen. Stolz präsentieren die Schülerinnen ihre Nähmaschinen, welche sie aus Sicherheitsgründen am Abend gut verwahren müssen. BRUDER UND SCHWESTER IN NOT (2)

len ihre Sichtweise als unmittelbar Betroffene: „Das Leben auf der Straße ist demütigend und schwer. Niemand wählt diesen Weg freiwillig. Gründe, die uns auf die Straße bringen, sind die Armut der Familie und der Tod der Eltern durch AIDS. Viele von uns sind ständig krank und leiden an Unterernährung. Wegen der schmutzigen und zerrissenen Kleidung werden wir von der Gesellschaft gehasst und als Diebe angesehen. Doch der seelische Schmerz, nicht gewünscht und verlassen zu sein, ist weit schlimmer zu ertragen. Das Verlangen, die Straße zu verlassen und ein normales Leben zu führen, ist der Wunsch vieler Kinder.“ kommen. Wir können hier Tests machen, Vor- und Nachsorgeuntersuchungen durchführen und haben die entsprechenden

Medikamente, um beispielsweise die Übertragung von HIV von der Mutter auf das Kind zu verhindern.“

Gesundheit und Bildung. Im Geiste des Engagements der Schwester Pacis Vögel wirken drei heimische Mitschwestern auch in Tansania.

Fünf anstrengende Fahrstunden von der Küstenstadt Dar-es-salam entfernt liegt das beschauliche Dorf Kibungo-Chini. Unter der Leitung der Schwester Martha aus Tansania betreiben die Missionsschwestern eine medizinische Ambulanz, eine Landwirtschaft und neuerdings eine Berufsschule für Jugendliche. Dieses Ausbildungszentrum konnte durch eine großzügige Spende von Emil Nachbaur aus Feldkirch finanziert werden und ermöglicht derzeit 25 Schülerinnen eine Ausbildung als SchneiderIn. Nunmehr wird der Bau eines Kindergartens sowie eines Schulzentrums für jüngere Kinder angedacht. Bildung und Gesundheit brauchen einander gegenseitig.

Das Problem. Derartige Projekte in Tansania dienen vor allem dazu, eine Abwanderung in die großen Städte und damit das Heranwachsen von städtischen Slums zu verhindern. Dieses Problem hatte vor Jahrzehnten schon Schwester Pacis Vögel erkannt und verübte ihren Missionsdienst unter außergewöhnlich hohem persönlichen Einsatz ganz nach dem Motto von Abt Franz Pfanner: „Wenn keiner geht, dann gehe ich!“



Die Missionsschwestern und einige Schülerinnen bedanken sich für das von Emil Nachbaur aus Feldkirch finanzierte Ausbildungszentrum.

Helfen Sie mit!

„Bruder und Schwester in Not“ unterstützt Gesundheits- und Bildungsprojekte. Diese Hilfe dient dazu, die Ressourcen vor Ort zu mobilisieren, um damit den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen. „Bruder und Schwester in Not“ hilft unbürokratisch und schnell, und garantiert durch das Österreichische Spende-gütesiegel, dass die Spenden voll und ganz den Hilfsprojekten zugute kommen (minimaler Verwaltungsaufwand, Prüfung durch unabhängige Steuerberater). Außerdem ist die steuerliche Absetzbarkeit der Spenden garantiert.

► **Spendenkonto:** „Bruder und Schwester in Not“ Kto-Nr. 35600 Sparkasse Feldkirch (BLZ 20604).

www.bruderundschwesterinnot.at

teletipps

9. 9. bis 15. 9. 2012

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

SONNTAG, 9. SEPTEMBER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Melanchthonkirche in Bochum, mit Pfarrerin Ellen Strathmann-von Soosten. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplante Themen: „Dornbirn: Pfarrer tritt zurück“; „Nachruf Kardinal Martini“; „Was passiert mit der Mun-Bewegung?“; „Familie Harnoncourt möchte Kirche retten“. **ORF 2**

20.15 Uhr: Thank you for Smoking (Spielfilm, USA 2006)
Mit Aaron Eckhart, Maria Bello u.a. – Regie: Jason Reitman – Elegant und leicht entwickelte Satire auf Lobbyismus, Politik und Hollywood, die hintergründig unterhält. **arte**

MONTAG, 10. SEPTEMBER

20.15 Uhr: ARD Burn after reading
21.05 Uhr: Sommergespräche

(Reihe)
Armin Wolf im Gespräch mit SPÖ-Bundesparteivorsitzendem Werner Faymann. **ORF 2**

21.45 Uhr: Die Einflüsterer: Wie Geld Politik macht (Reportage)
Der Film zeigt, wie fast alle Forderungen nach strengeren Regeln und mehr Transparenz ignoriert oder gezielt unterlaufen werden. **ARD**

DIENSTAG, 11. SEPTEMBER

20.15 Uhr: Folgeschäden (Fernsehfilm, D 2004)
Mit Silke Bodenbender, Mehdi Nebbou u.a. – Regie: Samir Nasr – Wie sehr

politisches Geschehen Einfluss auf das Leben normaler Menschen haben kann, das zeigt dieser, trotz einiger Überzeichnungen gelungene Film. **3sat**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
Geplant: „Döner mit Apfelstrudel – Ein Stück Österreich am Bosphorus“ // (23.05 Uhr) Songcontest der Muezzins. **ORF 2**

MITTWOCH, 12. SEPTEMBER

21.00 Uhr: Die Welt auf Pump (Film)
Die Staatsverschuldung hat weltweit Billionen umverteilt – von unten nach oben. Mit den Schulden exploidierten die Vermögen der Millionäre dieser Welt. Warum? **Phoenix**

DONNERSTAG, 13. SEPTEMBER

21.05 Uhr: Universum: Abenteuer der Lüfte – Die fantastische Reise um die Erde (1): Asien (Dokumentationsreihe) Mit Spezialkameras gelingt es, gleich-
ORF 2

21.45 Uhr: Vier Wochen Asyl: Ein Selbstversuch mit Rückkehrrecht (Reportage)
Vier Wochen in einem Asylheim unter gleichen Bedingungen wie Asylwerber zu leben, dieses Vorhaben hat ein Reporterteam mit kleinen Kameras dokumentiert. **ARD**

FREITAG, 14. SEPTEMBER

20.15 Uhr: Zu gut für diese Welt (21.30 Uhr: makro: Das Ende der Banken-Macht?) (Magazin)
„makro“ fragt, wie es um die Macht der Banken steht. **3sat**



SWR/TILLMANN ACHTNICH

Montag, 10.9., 22.45 Uhr: Sklavenarbeit für unseren Fortschritt (Dokumentation)

Ob Waschmaschine oder Handy, ob Windrad oder Auto, für unsere Wohlstandprodukte brauchen wir seltene Rohstoffe wie Zinn, Wolfram, Tantal, oder auch Gold. Der Film macht sich auf die Suche nach der Herkunft dieser Rohstoffe in den Minen Afrikas und Südamerikas und erzählt die Geschichten der Minenarbeiter. Welche Rolle spielt unsere Industrie? Gibt es Auswege? **ARD**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Noch zweimal garantierte 100.000 Euro für den Zwölfer

Die „Garantie“ - eine hundertprozentig verbindliche Zusage, Gewissheit über den Eintritt eines Ereignisses, Gewähr, Zusicherung, wie auch immer. Toto Spielteilnehmer denken bei „Garantie“ nur an eine Zahl: an 100.000, und das mindestens.

Toto führt noch zweimal, und zwar in den Runden 36 (7.–9. September 2012) und 37 (15.–16. September 2012), seine beliebten Garantierunden durch. Das bedeutet, dass im Zwölfer Gewinntopf mindestens 100.000 Euro liegen.

Mindestens heißt, dass Toto dabei den Zwölfer-Gewinnrang dieser beiden Runden – wenn nötig – auf jeweils 100.000 Euro aufdotiert. Dabei handelt es sich um eine garantierte Mindestsumme. Sollte durch Jackpot-Ereignisse die Zwölfer-Summe 100.000 Euro überschreiten, so kommt selbstverständlich diese höhere Gewinnsumme zur Auszahlung. ▲

radiophon



PRIVAT

So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken
... von

Dr. Gertraude Steindl
Präsidentin der „Aktion Leben Österreich“ und
Dr. Clemens Steindl
ehemaliger Präsident des Katholischen Familienverbandes. **ÖR**

Zwischenruf ... von Oberkirchenrat Johannes Wittich (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a.: „Die Heilung eines Taubstummen“ (Mk 7,31-37). Bibelkommentar: Martin Jäggli. So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Der slowenische Luther“ – Über Primus Trubar, Begründer des slowenischen Schrifttums. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Aussparungen“. Von David Schalko. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**
Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Radio Vatikan

... sendet nur mehr liturgisches Programm auf Kurzwelle. Andere Programme sind über Satellit, digital-terrestrisches Radio, über das Internet und über Partnersender zu empfangen.

Täglich.

7.30 Lat. Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz) **16.00** Treffpunkt Weltkirche **19.20/20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20): (So) Aktenzeichen: Thomas Mann an die Deutschen; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Die Radioakademie (2): Das Jahr des Glaubens; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) + (Sa) Papst Benedikt im Libanon **20.40** Lat. Rosenkranz (KW: Siehe Lat. Messe)



THERESA LECHNER

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.
Aus der Pfarrkirche Retz/NÖ. – Im Zentrum des von Mag. Clemens Beier geleiteten Gottesdienstes aus der dem heiligen Stephanus (Diakon) geweihten Kirche steht die Schriftlesung der Heilung des Taubstummen. Gott heilt und spricht erlösende Worte – nicht nur damals: Effata, öffne dich! **ÖR**

TERMINE

► **Rankweiler Segenssonntag.** Am zweiten Sonntag im September wird jedes Jahr in der Basilika Rankweil in allen Messfeiern der Segen mit dem Silbernen bzw. Wundertätigen Kreuz gespendet, das göttliche Kraft in sich trägt und ausstrahlt.
Sa, 8. September, 19 Uhr Messfeier,
So 9. September, 9 Uhr, Festmesse und **11 Uhr** Messfeier besonders für Schüler und Schülerinnen bzw. Lehrer und Lehrerinnen zum Schulanfang.

► **Familientreffen am Bödele.** KAB-Bergmesse bei der Kapelle auf „Hämmerles Älpele“ nahe der „Lustenauer Hütte“. Pfarrer Erich Baldauf feiert die Messe und wird von der „Alphorngruppe Bergecho“ begleitet. Nur bei guter Witterung, telefonische Anfragen: 8. September, 19 – 20 Uhr unter T 05523 57890.
So 9. September, 11.30 Uhr, Messfeier, Kapelle auf Hämmerles Älpele.

► **Unsere Begegnungen mit Äthiopien.** Bildervortrag von Marlene und Dr. Bruno Renner über ihren ehrenamtlichen medizinischen Einsatz in Äthiopien. Eintritt frei.
Mo 10. September, 20 Uhr, Haus der Begegnung, Frastanz.
Mi 26. September, 14.30 Uhr, Haus der Begegnung, Frastanz.

► **Das Ende des Gehorsams.** Anneliese Rohrer, Kolumnistin der „Presse“, analysiert pointiert den Zustand der Gesellschaft, die sich an der Kippe befindet und sich von demokratischen Standards entfernt.
Mi 12. September, 20 bis 22 Uhr, Stuhlfabrik, Im Schlatt 28, Höchst.

► **Bibel einfach lesen - Frauen in der Bibel.** 4-teiliger Kurs mit Dr. Agnes Juen. Beitrag: € 12,-
 Termine: 13., 20. und 27. September, 4. Oktober, jeweils 20 Uhr.
 Anmeldung: Uta Van Daele, M 0650 2004105 oder Pfarramt Lochau, T 05574 42433
Do 13. September, 20 Uhr, Pfarrheim, Lochau.

► **Treffpunkt für Alleinerziehende.** Gesprächsrunde mit Sonntagsfrühstück unter der Leitung der Personaltrainerin Brigitte Bernhard.
 Anmeldung: EFZ, T 05522 74139
So 16. September, 9 bis 11.30 Uhr, Kolpinghaus, Dornbirn.

► **Bergmesse Warth** anlässlich der 20-jährigen Einweihung des „KAB-Kreuzes beim Roten Stein“ auf Steffisalp. Um 11.30 Uhr findet beim Kreuz bei trockener Witterung eine Bergmesse mit Pfarrer Eugen Giselbrecht statt. Info: Reinold Diem, T 0680 3145200
So 16. September, ab 10 Uhr, Steffis Alp, Nähe Bergstation Warth.

Vorträge und Informationen für pflegende Angehörige

Pflege im Gespräch

Der Herbst steht bei Connexia - der Gesellschaft für Gesundheit und Pflege - mit einer Vortragsreihe auch heuer wieder ganz im Zeichen der Pflege.

„Pflege im Gespräch“ heißt die landesweite Vortragsreihe, die Informationen und Vorträge für pflegende Angehörige „unter einen Hut“ bringt. In enger Zusammenarbeit mit verschiedenen sozialen Einrichtungen und Partnern in den einzelnen Gemeinden Vorarlbergs wurde das vielseitige und interessante Programm zusammengestellt: „Die Heilkraft der Märchen“, „Inkontinenz muss kein Tabu Thema sein“ oder „Anti-Aging – Tipps und Tricks gegen vorschnelles Altern“ sind dabei Themen im September.

- „Die Heilkraft der Märchen“
Do 13. September, 19.30 Uhr, J.-J. Ender-Saal, Mäder.
- „Inkontinenz muss kein Tabu-



Eine Vortragsreihe über Pflege. MRS LOGIC / FLICKR.COM

- Thema sein“, **Mo 17. September, 19.30 Uhr,** Rathaus, Lauterach.
- „Sexualität im Alter“,
Di 18. September, 19.30 Uhr, Pfarrsaal, Martinsraum, Hörbranz.
- „Anti-Aging – Tipps und Tricks gegen vorschnelles Altern“,
Do 20. September, 19.30 Uhr, Büro Mobiler Hilfsdienst, Thüringen.

► Weitere Termine finden im Oktober und November statt. Informationen zu den Veranstaltungen in den einzelnen Gemeinden: Connexia, T 05574 487870, www.connexia.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Rankler Kartoffitag.** Zum neunten Mal lädt der Arbeitskreis Mission der Pfarre Rankweil zu heißen Kartoffeln, Käse-Spezialitäten, Topfenaufstrichen, Butter und Most ein. Der Erlös kommt den Projekten des Missionskreises Rankweil zugute.
www.pfarre-rankweil.at
Sa 29. September, 11 bis 14 Uhr, Vinomnasaal Rankweil.

► **Jubiläumswallfahrten** anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Wallfahrten in Mariastern-Gwiggen. Um 19 Uhr Rosenkranz und Anbetung; anschließend Eucharistie mit Predigt von Weihbischof Martin Gächter aus Basel.
Do 13. September, 20 Uhr, Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.



► **Pfarrfest** mit einer Messfeier auf dem neugestalteten St. Peter-Bühel mit dem Chor Shalom um 10 Uhr. Das Pfarrfest mit der Bürgermusik Rankweil und der Akustikband LST findet um 11 Uhr auf dem Marktplatz statt.
So 16. September, 10 Uhr, Marktplatz Rankweil.

► **Landesultreya.** Cursillo lädt zur jährlichen Landesultreya zum Thema „Beten“ ein. Die geistliche Begleitung obliegt Pfarrer Reinhard Himmer. Um 14 Uhr findet das Kennenlernen und der Gedankenaustausch statt. Beendet wird die Ultreya mit einer Eucharistie-Feier. Info: T 05573 83573
Sa 15. September, 14 Uhr, Dornbirn Schoren.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
 Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZALTE ANZEIGE

TERMINE

► **Familiensporttage** des ASVÖ bieten Kindern und ihren Eltern die Möglichkeit, all jene Sportarten auszuprobieren, die in ihrer Umgebung angeboten werden.
Sa 15. September, 13.30 Uhr, Aktivpark Montafon, Schruns.
So 16. September, 13.30 Uhr, Sportanlagen Junkerau, Egg.

KLEINANZEIGE

KATHTREFF.ORG

Kongress für katholische Partnereuchende: 26. bis 28. Oktober, Süddeutschland, veranstaltet von der katholischen Singlebörse kathTreff.org und den Singlewallfahrten paduafahrt.com. Infos und Anmeldung: office@kathTreff.org

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
 Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
 Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6, E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
 E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
 Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
 Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach
 Art Copyright VBK Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Dietmar Engler (Rankweil), Drucker bei der Diöpress Feldkirch, „der im Volk Mächtige“

Ich freue mich ... auf den nächsten Urlaub.

Gerne setze ich mich ein ... für Gerechtigkeit!

Gerne würde ich ... „los-lassen“.

Man sagt mir nach ... dass ich der „Pausen-Clown“ bin und Menschen zum Lachen bringe.

Meine Ziele im Leben ... dass ich sehen kann, wie unsere Kinder groß werden.

In meiner Arbeit ist mir wichtigein wertschätzender Umgang mit anderen Menschen.

Theoderich, Sohn von Graf Eberhard, war ein Neffe der Königin Mathilde und ein Vetter von Bruno dem I. von Köln sowie von Kaiser Otto I. Er wurde in Halberstadt ausgebildet, wirkte in Hildesheim und dann in Köln. 965 wurde er der 47. Bischof von Metz und wirkte als Berater der Kaiser. Theoderich unterstützte die Reformen von Gorze. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

►6.9. Magnus ►7.9. Dietrich L 1 Kor 4,1-5 E Lk 5,33-39 ►8.9. Petrus Claver ►9.9. Gorgonius
►10.9. Nikolaus v. Tolentino
►11.9. Regula ►12.9. Eberhard

HUMOR

Was ist der Unterschied zwischen Lehrern und Gott? Gott weiß alles, Lehrer wissen alles besser!

KOPF DER WOCHE: MAG. WOLFGANG BARTSCH

In Ottakring tut wer was

Das Sant'Egidio-Assisi-Friedenstreffen findet heuer vom 9. bis 11. September in Sarajewo statt. Wolfgang Bartsch war bereits zu Pfingsten mit einer christlich-islamischen Jugendgruppe auf „Friedensmission“.

HANS BAUMGARTNER

Vor 100 Jahren hat Österreich nach der Annexion von Bosnien-Herzegowina den Islam als offizielle Religionsgemeinschaft anerkannt.

Das war der äußere Anstoß, warum der Wiener Magistratsbedienstete Wolfgang Bartsch mit je elf christlichen und muslimi-



KIZBARTSCH

„Mit unserer Fahrt der Begegnung wollten wir in einem Land, wo es auch 15 Jahre nach dem Krieg noch sehr viele Spannungen und Verwerfungen gibt, ein Zeichen setzen: interreligiöses Miteinander kann Türen der Verständigung öffnen.“

MAG. WOLFGANG BARTSCH

schen jungen Erwachsenen rund um Pfingsten zur „Fahrt der Begegnung“ aufbrach. „Wir wollten auch 20 Jahre nach Beginn des Bosnienkrieges, dessen Verwundungen noch immer in vielen Familien gegenwärtig sind, ein Zeichen des Miteinanders setzen“, sagt Bartsch. Auch für Sant'Egidio war der Kriegsbeginn Anlass, das Assisi-Friedenstreffen heuer in Sarajewo abzuhalten.

Begegnung. Seit acht Jahren ist Bartsch in der christlich-islamischen Begegnung engagiert. „Damals hat uns Weihbischof Helmut Krätzl im Zuge der Visitation unseres Dekanates sehr ermuntert, auf die Menschen anderer Religionen und Kulturen zuzugehen.“ In Ottakring, so Bartsch, gibt es sieben katholische Pfarren und ebenso viele muslimische Kulturvereine, Gebetsräume oder Moscheen mit sehr unterschiedlichen Traditionen. „Nach ersten, recht positiven Kontakten haben wir dann 2005 das Religionenforum Ottakring gegründet, eine Plattform, wo sich Vertreter der Pfarren und der muslimischen Einrichtungen vier Mal im Jahr treffen, gemeinsam Probleme besprechen und Veranstaltungen planen, bei denen jeweils ein christlicher und ein muslimischer Vortragender zu Wort kommen. Denn“, so Bartsch, „wir wollen miteinander und nicht übereinander reden.“ Geistlich unterstützt wird das Bemühen um eine bessere Verständigung von inzwischen drei christlichen Gebetsgruppen.

ZU GUTER LETZT

Start mit Fragen

Hurra, hurra, die Schule beginnt. Manche Eltern atmen Anfang September auf. Denn auch wenn die Ferienzeit, das Meer, die Alm, der See super waren: Nicht immer war es leicht, den Job und die Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen. Doch zum Glück fängt jetzt das geregelte Leben wieder an, und in Kindergarten und Schule sind die Kleinen ja auch (fast) immer gut aufgehoben. Für manche Eltern jedoch ist der Schulstart alles andere als leicht.

Die Caritas verzeichnet zu Schulbeginn deutlich mehr Anfragen. Die Mitarbeiter/innen der Familienhilfe berichten, dass manche Mütter von den vielen Terminen, die jetzt auf einmal daherkommen, überfordert sind und vermehrt auf die Unterstützung von außen zurückgreifen, bis sich der Alltag in einer Familie wieder eingespielt hat. In der Beratungsstelle „Existenz & Wohnen“ suchen Menschen Unterstützung, für die der Schulstart zur finanziellen Hürde wird. Die Kinder sind über den Sommer aus allen Kleidern

und Schuhen herausgewachsen, Schultaschen und Schulmaterialien kosten eine Menge Geld. Die Caritas hilft hier durch unbürokratische Sachhilfe, etwa Lebensmittel-, Möbel- und Kleidergutscheine. Gut, dass es die Caritas gibt. DIETMAR STEINMAIR



Schulstart. WALDHÄUSL / WEINHÄUPL WOLFGANG



s' Kirchamüsl

Also i was, wo i am Wochanend ahegang: uf an Klostermarkt ge Bludaz! Dött gits Kässtanga, Trappistakäs und andre guate Sacha. Ma muas sich jo a kle mit da andra usstuscha - o mit da Klöster. Villicht trol i us Vrsaha o noch in a Stamperle - nur für d'Gsundheit, des vrstoht sich jo vo sel.